Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 43 (1993)

Heft: 1: Osteuropa = Europe de l'Est

Artikel: Begegnungen und Erfahrungen von Schweizer Kommunisten mit den totalitären Strukturen während des stalinschen Terrors in der Sowjetunion : Zwischenresultate an Hand des Moskauer Kominternarchivs

Autor: Huber, Peter / Bayerlein, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnungen und Erfahrungen von Schweizer Kommunisten mit den totalitären Strukturen während des stalinschen Terrors in der Sowjetunion

Zwischenresultate an Hand des Moskauer Kominternarchivs

Von Peter Huber, Bernhard Bayerlein

Résumé

Les auteurs tentent d'apporter une première réponse à la question suivante: dans quelle mesure les organes dirigeants de l'appareil du Komintern à Moscou ont-ils favorisé ou freiné les épurations parmi leurs collaborateurs? Leurs sources de base sont constituées par les «actes des cadres» concernant les communistes suisses travaillant au sein de l'appareil du Komintern. Alors que plusieurs tombèrent victimes de la terreur, d'autres purent rentrer en Suisse après une enquête interne du Komintern. Huber et Bayerlein en arrivent à la conclusion qu'il faut redéfinir la structure du Komintern durant la période des simulacres de procès. Les organes dirigeants de celui-ci (Commission internationale de contrôle, comité exécutif, section des cadres) étaient manipulés par des canaux proprement russes (cellules du PCUS) qui traitaient les affaires sous les ordres du NKVD et lui transmettaient leur matériel. Comme agents révélateurs de cette double structure dans la centrale du Komintern, les auteurs avancent les noms de Moskvin, Anvel't, Manuil'skij et Alihanov.

Die Forschung über die Kommunistische Partei der Schweiz (KPS) schien in den achtziger Jahren an natürliche Grenzen gestossen zu sein. Das im Bundesarchiv hinterlegte *KPS-Archiv* betrifft lediglich die Periode 1920–1932 und vermag keinerlei Hinweise auf das Schicksal von Schweizer Kommunisten in Moskau zur Zeit von Stalins Terror zu geben[1]. Auf rein schweizerische Quellen stützen sich einige Arbeiten ab, die sich mit den

1 Zur Auswertung des KPS-Archivs im Bundesarchiv vgl.: Peter Stettler, *Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921–1931. Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale,* Bern 1980.

über hundert Schweizern beschäftigten, welche um 1923 Landwirtschaftskommunen in Südrussland gegründet hatten. Diese Auswanderung von Schweizer Kommunisten und Russlandbegeisterten in ländliche Gegenden der jungen Sowjetunion wurde nur darum bekannt, weil der KP-Nationalrat Fritz Platten deren Haupinitiant war[2]. Indem Fritz Platten jedoch bald nach Moskau zog, verkörpert und verweist er auf eine zweite Schweizer Kolonie, die in den dreissiger Jahren in Moskau im Umfeld der Komintern gearbeitet hatte.

Der hier vorgelegte Beitrag basiert auf einem ersten Einblick in die bisher streng gehüteten Akten – darunter auch die Akten der KPS – im Kominternarchiv, die den Zeitraum 1918–1943 betreffen[3]. Vielleicht als noch wertvoller für unser Thema – die Strukturen der Repression gegen Schweizer Kommunisten – entpuppten sich die sogenannten *Kaderakten* im Archiv, das heisst die Personendossiers, welche die Kaderabteilung der Komintern über ihre Mitarbeiter angelegt hatte[4]. Der Beitrag ist eine vorläufige Bilanz unseres Archivaufenthaltes im Februar 1992 und kann das historische Neuland lediglich umreissen. Wir versuchen darüber hinaus erste Antworten zu geben auf die Frage, welcher Art die Mitwirkung bzw. der eigenständige Beitrag der Strukturen der Komintern im Kontext der Säuberungen in der Sowjetunion gewesen ist. Implizit soll jene Tendenz in der poststalinistischen und parteioffiziellen Geschichtsdarstellung hinterfragt werden, die für die Säuberungen im Apparat der Komintern einseitig und damit ausschliesslich die politische Polizei (GPU/NKVD) verantwortlich macht und die Mitarbeiter der Organe der Parteien in der Komintern in Moskau unter der Kategorie *Opfer* subsumiert[5].

2 Vgl. Barbara Schneider, *Schweizer Auswanderer in der Sowjetunion. Die Erlebnisse der Schweizer Kommunarden im revolutionären Russland 1924–1930,* Schaffhausen 1985.

3 13 Kartonschachteln, 215 Unterdossiers, Signatur 495–91. Zwei weitere Schachteln enthalten den Bestand *Rote Hilfe Schweiz* (539–3). Das Archiv nennt sich heute *Russisches Zentrum für die Aufbewahrung der Dokumente der neuesten Zeit* (in der Folge: RZA-Komintern).

4 Die Kartei der Kaderakten ist nach Nationalitäten geordnet. Sie darf jedoch nicht eingesehen werden. Wir konnten bisher knapp 40 Dossiers von Schweizern ausmachen. Vgl. auch unsere Artikel «Schweizer Kommunisten als Schachfiguren und Opfer Stalins. Neue Erkenntnisse nach der Öffnung des Kominternarchivs», in: *NZZ,* 2./3. 5. 1992, «L'œil de Moscou», in: *Journal de Genève / Gazette de Lausanne,* 17. 4. 1992, sowie (Bernhard Bayerlein) «Europäische Kulturgüter in Gefahr. Ein dringender Appell aus Moskau, die zentralen Archive zu retten», in *Die Zeit,* 13. 3. 1992. Vgl. auch die im Mai erscheinende Arbeit (Peter Huber) *Schweizer Kommunisten in Moskau zur Zeit des Grossen Terrors:* ein erster Einblick in die Kaderakten des Kominternarchivs (Zürich 1993), sowie die laufende Dissertation (Brigitte Studer) über die KPS und deren Beziehungen zur Komintern: *Un parti sous influence. Le PCS, une section de la III. Internationale* (unter Leitung von Prof. A. Lasserre, Universität Lausanne).

5 Beispiel: Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung (Hrsg.), *In den Fängen des NKWD. Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors in der UdSSR,* Berlin 1991. Obwohl die Bezeichnung für den Staatssicherheitsdienst in kurzer Zeit mehrfach geändert hat, verwenden wir durchgehend NKVD. Bei der Nennung russischer Eigennamen verwenden wir (ausser in fremden Zitaten und Buchtiteln) das im deutschen Sprachraum übliche Transliterationssystem.

In einem ersten Punkt soll der *Raster der Anklage,* wie er immer wieder bei Untersuchungen gegen Kominternmitarbeiter zur Anwendung kam, ausgemacht werden. In einem zweiten Schritt möchten wir das Gefüge der Komintern in Moskau, die verschiedenen Abteilungen und die Verzahnung untereinander einschliesslich der personellen Besetzung umreissen. Fallbeispiele von Schweizer Kommunisten, die in den Strudel der Repression gerieten und deren Schicksal nun an Hand von Akten aus dem Komintern- und KGB-Archiv sichtbar wird, sollen den konkreten Ablauf der Vernichtungsmaschine illustrieren.

1. Der Raster der Anklage: Die Abweichungen der zwanziger Jahre

Die Forschung über die Repression gegen ausländische Techniker und Kominternmitarbeiter in der Sowjetunion hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. In Deutschland, Österreich und Jugoslawien sind bereits vor Öffnung des Kominternarchivs beachtliche Resultate vor allem aufgrund westlicher Quellen erzielt worden[6]. Obwohl auch in der Schweiz an Hand von Akten aus dem Bundesarchiv eine erste Bestandesaufnahme seit Jahren möglich wäre, blieb dieses Forschungsfeld vernachlässigt; Hinweise auf verschollene Schweizer, die über den Fall Platten hinausgingen, lieferten zur Zeit des kalten Krieges einige Parteiaktivisten, die mit dem Kommunismus stalinistischer Prägung gebrochen hatten[7].

Das besondere Schicksal der Kominternmitarbeiter in Moskau im Rahmen der Säuberungen bleibt noch weitgehend unerforscht. Was den Umfang der Repression in ländervergleichender Sicht angeht, stehen wir erst am Anfang. Auch die Frage der Motive ist noch umstritten. In dem Masse, wie sich die Moskauer Archive öffnen, scheint sich die Einschät-

6 Siehe hierzu: Hermann Weber, *Weisse Flecken in der Geschichte. Die KPD-Opfer der stalinschen Säuberungen und ihre Rehabilitierung,* Frankfurt a. Main 1989. Hans Schafranek, *Zwischen NKWD und Gestapo. Die Auslieferung deutscher und österreichischer Antifaschisten aus der Sowjetunion an Nazideutschland 1937–1941,* Frankfurt a. Main 1990. Derselbe: *Die Betrogenen. Österreicher als Opfer des stalinistischen Terrors in der Sowjetunion,* Wien 1991. Für Jugoslawien siehe: I. Ocak, «Staljinski Obracun s Jugoslavenskim Partijskim Rukovodstvom u SSSR-u», in: *Ravodi Filozovski Fakultet Zagreb,* Institut of Croatian History, Zagreb XXI (1988), S. 81–106.

7 Vgl. die Artikel von Hans Itschner («Helveticus») in *Die Tat,* 2. 6. 1948, Paul Thalmann in *Arbeiter-Zeitung,* 8. 3. 1951, Emil Arnold in *Schweizer Wochen Zeitung,* 25. 10. 1956, und Walter Nelz in *Volksrecht,* 24. 10. 1967. Weitere Veröffentlichungen aus unseren eigenen Recherchen in: *Die Weltwoche,* Nr. 38/1990, *Journal de Genève / Gazette de Lausanne,* 28. 5. 1991, sowie der Beitrag (Peter Huber) «Le Ministère public de la Confédération et l'émigration suisse vers l'Union soviétique», in: *Cent ans de police politique en Suisse 1889–1989* (hrsg. von Association pour l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier), Lausanne 1992, S. 129–145. Bezüglich Schweizer Polittouristen nach der Sowjetunion vgl.: Bernhard Furler , «In sechs Wochen ändert sich dort alles. Schweizerische Reiseberichte über Sowjetrussland 1917–1939», in: *Fakten und Fabeln. Schweizerisch-slavische Reisebegegnungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* (hrsg. von M. Bankowski, P. Brang, C. Goehrke, R. Kemball), Basel 1991, S. 459–469.

zung zu bestätigen, dass es sich um die Ausschaltung realer oder potentieller Opposition handelte. Ausgehend von ersten Einblicken in Verhörprotokolle, Kaderakten, Findbücher und Dokumente verschiedener Leitungsebenen der Komintern zeichnet sich ein allgemeines Muster der Abweichungen ab, die systematisch zu Anklagen in juristischem Sinne ausgebaut wurden.

Um das Geflecht der Anklagen einerseits und den Mechanismus der Ausschaltung andererseits empirisch zu rekonstruieren, ist Pierre Broués Bild von der *Lackschicht der Verfälschung* hilfreich. Diese Schicht der Verfälschung – Theo Pirker benutzte ein ähnliches Bild, er spricht von einer *Folie* – wurde über Anklagen und Verdächtigungen gespannt, sollte jedoch durchaus reale Vorgänge kaschieren, d.h. sie in einem anderen Licht erscheinen lassen[8].

Eine erste Analyse der Kaderakten in Moskau bestätigt nun, dass das Gros der Vorwürfe, Verdächtigungen und Anklagen – sozusagen als Grundmuster – der Geschichte der politischen Abweichungen der zwanziger Jahre entnommen wurde und insofern durchaus einen Realitätsbezug aufwies. Die Abweichungen der zwanziger und frühen dreissiger Jahre können als eine Art «clone» der Repression gesehen werden. Dieser aus der Computersprache entnommene Begriff bezeichnet das beliebig übertrag- und kopierbare Grundmuster einer Datenbank, das jeweils mit unterschiedlichem Inhalt gefüllt werden kann. Mit dem Gericht über die «Abweichungen» der zwanziger Jahre sollte die Politik Stalins und seines engsten Kreises der dreissiger Jahre von jedem Makel befreit und als Generallinie zementiert werden.

Abstempelungen wie jene des «Trotzkismus», des «Versöhnlertums» oder des «Links- und Rechtsabweichlertums» anfangs der dreissiger Jahre orientierten sich an diesem Muster der Abweichungen, was den massgeblichen Etappen in der Fixierung der stalinschen Generallinie entsprach. Als Brüche und fundamentale Abweichungen galten zum Beispiel die *Affäre Thälmann/Wittorf*[9] der KPD an der Jahreswende 1928/29 – hier ging es um nicht-offizielle Geldzahlungen –, die auch eine Mehrheit des KPS-Apparates auf Kollisionskurs zum Moskauer Zentrum geführt und eine letzte Revolte gegen die Moskauer Bevormundung eingeläutet hatte. Als ein weiterer Prüfstein in der Geschichte der KPD, der auch in die KPS

8 Vgl. Theo Pirker (Hrsg.), *Die Moskauer Schauprozesse,* München 1963, S. 41ff., 294.

9 Siehe hierzu: H. Weber, *Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik,* Frankfurt a. Main 1969. «Les Partis communistes des pays latins et l'Internationale Communiste dans les années 1923–1927», Archives de Jules-Humbert Droz, II. Publié sous la direction de Siegfried Bahne. Textes établis, annotés et préfacés par Bernhard Bayerlein, Eugen Kretschmann et Rainer Tosstorff, Dordrecht/Boston/Londres 1983.

Abbildung 1. Lydia Dübi (1901–1937): Mitarbeiterin in den Archiven der Komintern und ab 1932 Direktorin einer konspirativen Aussenstelle in Paris. 1937 nach Moskau berufen, verhaftet und erschossen. In ihrem Personendossier sind politische *Abweichungen* aus dem Jahre 1929 festgehalten (Kaderakte Dübi, RZA-Komintern).

ausstrahlte, galt das Verhältnis zu den sogenannten «Versöhnlern» in der Komintern, d.h. einer Denk- und Glaubensrichtung im deutschen Kommunismus, die – wenn auch mit heute nicht mehr nachvollziehbaren Argumenten – eine andere Politik der Komintern in Deutschland wollte. Andere Ereignisse aus der Vergangenheit der Komintern, die zur Zeit des grossen Terrors für die Emigranten in Moskau zu Stolpersteinen werden konnten, waren die Einschätzung der Niederlage der Komintern in Deutschland 1933, die Frage von Akzeptanz oder Ablehnung der Volksfront-Politik ab 1935 und die lavierende sowjetische Position im spanischen Bürgerkrieg[10].

Ein Beispiel aus der Kaderakte der Baslerin Lydia Dübi (Abb. 1), die 1929 in den Archiven des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) arbeitete, mag diesen Rückgriff auf *dunkle Flecken* in der Parteibiographie im Ansatz beleuchten. Das gegen sie angestrengte Parteiverfahren gewährt auch Einblick in die Abschwörungsrituale, der die ausländischen Mitarbeiter als Mitglied einer Parteizelle der KPdSU der Komintern ausgesetzt waren[11]. Als Mitglied der Leitung des *Deutschen Klubs* wurde sie vom Genossen Gerisch in der Versammlung des 3. Parteikollektivs «als schwankendes Element» bezeichnet, worauf sie noch am gleichen Abend in einem Brief «An das Büro der Zelle der KPdSU beim EKKI» eine Erklärung abgab, worin sie Schwankungen in der deutschen Frage zugab und sich nun von den Genossen Idelson und Grollmann distanzierte. Sie sei zur Überzeugung gekommen, «dass man gegen diese falschen Ansichten den energischsten Kampf führen muss und dass die Massnahmen

10 Siehe hierzu: P. Broue, «La non-intervention de l'U.R.S.S. en Espagne (juillet–septembre 1936), in: *Cahiers Léon Trotsky,* No. 28, Dez. 1986, S. 39–51.

11 Kaderakte Dübi (RZA-Komintern).

gegen Rechte und Versöhnler richtig waren»[12]. Dieser sorgsam in ihrem Personendossier registrierte Makel blieb an ihr haften. Von 1932 bis 1937 war sie in Paris auf einer konspirativen Aussenstelle (OMS)[13] als Direktorin tätig, der *Abteilung für Internationale Verbindungen* der Komintern, die die Kuriere zu den ausländischen Bruderparteien mit geheimer Post, Pässen und Geld ausstattete. Im Juni 1937, als im Gefolge des Tukhachevsky-Prozesses die Spionagehysterie einem Höhepunkt entgegenging, wurde sie und ihre beiden Mitabeiter Wolf und Brichman nach Moskau zurückbeordert und kurz darauf erschossen. In ihrem Personendossier findet sich eine Notiz, unterschrieben von Anvel't, einem leitenden Mitglied der Internationalen Kontrollkommission der Komintern (IKK): «Die ehemaligen Mitarbeiter des Punktes 20, Karl Brichman (‹Gartl›), und Paskal (auch Dübi) sind seit dem 5. August von der Personalliste gestrichen. Sie sind von den Organen des NKVD als Volksfeinde verhaftet»[14]. Bevor wir auf weitere Beispiele von verhafteten Schweizer Kommunisten eingehen, scheint es uns angebracht, einen Blick auf die Strukturen und informellen Kanäle der Kominternzentrale in Moskau zu werfen. Nur so wird es möglich, die Frage nach der Rolle und der Funktion der Komintern in der Säuberungsphase anzugehen.

2. Die administrativ-organisatorisch-politische Umsetzung: Sowjetische Parallelstrukturen in der Komintern

Die Frage nach der organisatorischen Verwobenheit und den Übergängen bildet die Grundlage für eine historische, politikwissenschaftliche oder kulturwissenschaftliche Analyse der stalinschen Diktatur. Sie sollte ihrerseits bei zukünftigen Forschungen angereichert werden mit konkreten Fallbeispielen, an denen es nach einer vollständigen Öffnung des Kominternarchivs nicht fehlen dürfte.

Eine Freilegung der Strukturen des politischen Entscheidungsprozesses und des Informationsflusses in der Kominternzentrale ist Vorbedingung zur Klärung dieser Fragen. Entgegen Warnungen vor einer allzu direkten Übernahme der russischen Prinzipien durch die Komintern wurde bereits

12 Ebenda. Der *Deutsche Klub* war 1926/27 eine Hochburg der Trockij- und Zinov'ev-Anhänger; auch Fritz Platten sollten 1937 seine Auftritte vor dem *Deutschen Klub* zum Vorwurf gemacht werden. Vgl. dazu Kaderakte Platten (RZA-Komintern).

13 Vgl. dazu nachfolgenden Abschnitt 6.

14 Notiz vom 9. 8. 1937 (RZA-Komintern), Lydia Dübi (1901–1937) wurde 1922 als Bürofräulein bei der SUVA in Biel aus politischen Gründen entlassen, worauf sie nach Moskau auswanderte und unter dem späteren Zürcher Stadtrat Edgar Woog («Stirner») in der *Informationsabteilung* und in der *Internationalen Kontrollkommission* (IKK) der Komintern arbeitete. Näheres in: Personendossier Dübi (Bundesanwaltschaft, BA Bern), Kaderakte Dübi (RZA-Komintern).

in den zwanziger Jahren die *Russifizierung* bzw. *Sowjetisierung* vorangetrieben, besonders in der Phase nach 1923 (Niederlage in Deutschland) und im Kampf gegen die *Vereinigte Opposition* Trockijs und Zinov'evs in den Jahren 1925–1927[15]. Das Mittel der organisatorischen und später der politischen Angleichung mit der Verdoppelung und Parallelisierung der Strukturen und Entscheidungsebenen der Komintern und ihrer Leitungsorgane war die Vorbedingung für die Verzahnung der Apparate, letztlich auch der Polizeiorgane.

Die Initiative ging dabei, zu einem grossen Teil fremdbestimmt, von den Parteistrukturen der KPdSU innerhalb des Kominternapparates aus. Trockij meinte 1929, jede Sitzung eines Gremiums der Komintern sei bereits in einem sowjetischen Vorschaltorgan vorbereitet, und die wichtigsten Punkte, besonders Personalentscheidungen über die Zusammensetzung der Leitungsgremien der ZK's der kommunistischen Parteien, bereits gefällt, bevor die Organe der Komintern dies nachträglich absegneten[16]. Diese Beobachtung Trockijs bezüglich der Entscheidungsprozesse und der politischen Gängelung scheint sich nach einem ersten Einblick ins Kominternarchiv zu bestätigen. In bezug auf die Repression gegen Kominternmitarbeiter wusste man bisher – ohne dies belegen zu können –, dass sie von diversen ausserhalb der Kominternstrukturen tätigen sowjetischen Diensten, besonders dem NKVD, gesteuert wurde. Doch beschränken wir uns vorerst auf die Komintern und fragen, welche Parallelstrukturen in ihr wirkten.

Bisher lassen sich zwei Hauptstränge unterscheiden, die neben dem offiziellen Leistungs- und Hilfsapparat der Komintern diesen Entscheidungsprozess massgeblich geprägt haben. Einerseits die *Parteiorganisation der KPdSU für die Komintern-Mitarbeiter,* auch *Partorg* genannt, über die man bisher vor allem aus der Memoirenliteratur wusste[17]. So gehörte, wie wir weiter oben gesehen haben, die Schweizerin Lydia Dübi als Mitglied der KPdSU dem «3. Parteikollektiv» an. Andererseits gab es noch eine zweite, rein russische Struktur in der Komintern. Denn auf der Leitungsebene der Komintern wurden die Mitglieder der KPdSU in einer organisatorisch eigenständigen Form im Rahmen der sogenannten «Sowjetischen Delegation im Exekutivkomitee der Kommunistischen Inter-

15 B.H. Bayerlein, *Völker hört die Signale aus Moskau! Wandlungen des internationalen Kommunismus. Die «Russifizierung» und «Stalinisierung» der Kommunistischen Internationale,* 2 Bände, Bern/Frankfurt/New York (in Druck).

16 L. Trotzki, *Wer leitet heute die Kommunistische Internationale. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe vom 7. November 1929,* Berlin 1929.

17 So musste Jenny Humbert-Droz in diesem Gremium häufiger schriftlich ihre «Selbstkritik» einreichen. Die betreffenden Dokumente werden veröffentlicht in: Archives de Jules-Humbert Droz, Vol. IV: *De l'Engagement pour l'Internationale communiste à la répression au nom du communisme* (in Vorbereitung).

nationale» eigens zusammengefasst. Letztere war vor allem in der Phase der *Russifizierung* und *Stalinisierung* aktiv, die bis 1929 dauerte, als die Delegation offiziell ihre Arbeit einstellte[18].

Von da an wurden – dies könnte man eine zweite Phase der *Entmündigung* nennen – die wichtigsten Entscheidungen, ja weite Bereiche der Führungsarbeit der Komintern, in direktem persönlichem Kontakt einiger Vertrauenspersonen und den Organen des Politbüros bzw. Zentralkomitees der KPdSU bzw. Stalins gefällt. Wichtige Probleme wurden von den Verantwortlichen des Sekretariats des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) bzw. Präsidiums in direktem Kontakt erledigt. Neben dem Russen Pjatnickij, dem langjährigen Organisationsleiter und obersten Kassenwart des EKKI, demjenigen wohl, der die Komintern am besten kannte, ist hier der Lette Knorin zu nennen[19]. Zu den Verbindungsleuten gehörten auch der Ukrainer Manuil'skij, später der Bulgare Dimitrov und der Russe Moskvin. Der Letztgenannte, mit bürgerlichem Namen Mikhail Trilisser, war als hoher Funktionsträger des NKVD bereits selbst für die *Verbindungsabteilung* (OMS) der Komintern, möglicherweise auch für die *Kaderabteilung* zuständig[20]. Zu den engeren Vertrauensleuten Stalins in den Führungsgremien der Komintern gehörten auch die Verantwortliche der *Internationalen Roten Hilfe* (IRH), die Russin Elena Stasova, sowie der Finne Otto Kuusinen[21].

Wie F. Firsov zeigt[22], waren im Rahmen der vielgliedrigen *Parteizelle der KPdSU für die Mitarbeiter der Komintern* mit ca. 300 Mitgliedern im Jahre 1928 der grösste Teil der Funktionäre der Komintern zwangsweise organisiert. Man wusste bisher, dass diese Parteizellen die Parteisäuberungen der KPdSU für die Komintern-Mitarbeiter durchführten. Die bereits zitierte Kaderakte Dübi und das Zeugnis der Lebensgefährtin des Schweizer EKKI-Sekretärs Jules Humbert-Droz, Jenny, belegen, wie bereits infolge der Parteisäuberungen Ende der zwanziger Jahre das *Ritual*

18 Bestand *Vertretung der KPdSU im EKKI* (RZA-Komintern).

19 Nach Einschätzung des russischen Historikers Friedrich Firsov. J. Pjatnickij (1882–1939) wurde 1937 verhaftet. Wilhelm Knorin (1890–1939) wurde im Juni 1937 verhaftet.

20 Dimitri Manuil'skij (1883–1959) überlebte unbescholten die Säuberungen. Georgi Dimitrov (1882–1949), Generalsekretär der Komintern, verkörperte seit 1935 den Volksfrontkurs. M. Trilisser (1883–1938?) galt als offizieller Vertreter des NKVD in der Komintern. Zur Kaderabteilung vgl. nachfolgenden Abschnitt 5, zur OMS Abschnitt 6.

21 E. Stasova (1873–1966). Vgl. zur Rolle der *IRH* den Beitrag von: Carola Tischler, «Vom Helfer zum Verräter? Reaktionen der IRH auf die Massenverhaftungen deutscher Emigranten in der Sowjetunion 1936–1938», in: *Kommunisten verfolgen Kommunisten* (Sammelband des internationalen Symposiums vom 22.–25. Februar 1992 an der Universität Mannheim, erscheint im Sommer 1993 im Akademie-Verlag Berlin). Otto Kuusinen (1881–1964), Mitunterzeichner der Auflösung der Komintern 1943 und einer der engsten Vertrauten Stalins in der Komintern, überlebte den Terror.

22 Friedrich Firsov, «Stalin i Komintern», in: *Voprosy istorii,* Nr. 8/1989, S. 3–19; derselbe: «Mechanism of power realization in the Comintern», in: *Centenaire Jules Humbert-Droz.* Colloque sur l'Internationale communiste, La Chaux-de-Fonds 1991, S. 449–466.

der politischen Abschwörungen zum Alltag gehörte[23]. Der paradigmatische Charakter dieser Säuberungsperiode kommt darin zum Ausdruck, dass seit dieser Zeit die Bespitzelungen, Aufforderungen zur Denunziation und die – allerdings noch nicht ganz deutlich fomulierte – Notwendigkeit der Inhaftierung von Oppositionellen zum Regelfall wurden, nachdem bereits seit 1926/27 Verbannungen und andere Massnahmen gegen Parteioppositionelle durchgeführt worden waren. Damit setzten sich Unterdrückungs- und Kriminalisierungspraktiken wie kollektive Verhöre, «falsche Selbstbezichtigung», «Anzeige anderer Mitarbeiter», «Nicht-Denunziation als besonders schweres Vergehen» als scheinbar normale lebensweltliche Praxis zumindest im Umkreis der Komintern durch[24].

Zusätzlich zu dieser Grundstruktur (Parteizelle der KPdSU) wurden auf den höheren Ebenen des EKKI-Apparats bereits Mitte der zwanziger Jahre im Rahmen einer eigenen Struktur die Parteivertreter der KPdSU zusammengefasst. Kaum untersucht ist die Rolle dieser *Delegation der KPdSU im Exekutivkomitee der Komintern.* Die «russische Delegation», wie sie griffiger genannt wurde, war ein personell reduziertes Gremium mit einem eigenen Büro, das wichtige Entscheidungen in den verschiedenen Abteilungen des EKKI in die Wege leitete. Als besonders typische Beispiele für die Tätigkeit dieser Delegation müssen die zahlreichen vertraglichen Abmachungen mit den Führungsspitzen der kommunistischen Parteien erwähnt werden, die die Delegation auf eigene Faust und im Namen der Komintern aushandelte, d.h. in den meisten Fällen diktierte. Entsprechende Abmachungen, z.B. mit der KPD-Führung im Jahre 1928[25] oder der Führung der italienischen KP, gehören zu den tiefsten Einschnitten in der Geschichte der Anbindung und Entmündigung der kommunistischen Parteien. Die Delegation war als solche von März 1925 bis zur Jahresmitte 1930 tätig. Eine Vertretung der KPdSU im Präsidium des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI), dem *pro forma* wichtigsten politischen Beschlussorgan der Komintern zwischen den Kongressen, führte eigene Vorbereitungssitzungen durch. Die Delegation empfing Abordnungen ausländischer Zentralkomitees zu «Arbeitssitzungen», auf denen das Terrain für die Plenumssitzungen vorbereitet und die allein zuständige Instanz – das EKKI-Präsidium – überspielt wurde[26].

23 Jenny Humbert-Droz, «Déclaration à la Commission d'épuration de la cellule du Comintern», Moscou 27. 1. 1930, in: *Archives de Jules Humbert-Droz,* Vol. IV, op. cit. Kaderakte L. Dübi (RZA-Komintern).

24 Vgl. dazu den Abschnitt 6 über die Denunziationen gegen die Schweizerin B. Zimmermann.

25 Siehe: Hermann Weber, «Zu den Beziehungen zwischen der KPD und der Komintern», in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* XVI (1968), 2, S. 177–208.

26 Belegt ist diese Art von «Geheimtreffen» mit der gesäuberten Spitze der KP Grossbritanniens 1928, und zwar zur Durchsetzung der «class-against-class»-Politik in Grossbritannien. Vgl. dazu: B.H. Bayerlein, *Völker hört die Signale,* op. cit.

So war das Terrain früh vorbereitet, um die russischen Techniken direkt in die Komintern zu implantieren. Für die Arbeit des Historikers ergibt sich daraus die komplizierte Situation, dass eine systematische Arbeit im Kominternarchiv nur unter der Voraussetzung sinnvoll erscheint, dass die betreffenden Parallelüberlieferungen der Apparate der sowjetischen Partei gefunden und einbezogen werden. Das EKKI-Präsidium[27] als formell höchstes beschlussfassendes Organ zwischen den Kongressen spielte in der Terrorphase eine eher dekorative Rolle. Es dürfte vom realen Entscheidungsprozess weitgehend abgekoppelt worden sein. Im Rahmen seiner Kompetenz sanktionierte es jedoch nachträglich die entscheidenden Massnahmen der Repressionsmaschinerie, die nicht vollständig an den Kominternorganen vorbei durchgezogen werden konnten. So schloss es im Juli 1938 die Mitglieder des EKKI Bronkovskij, Kún, Lenski und Tsan Fo Tao aus; ebenfalls ausgestossen wurden die Mitglieder der Internationalen Kontrollkommission (IKK) Angaretis, Anvel't, Kraevskij und Eberlein[28]. Die Mehrheit der Zitierten, von denen uns einige in einem nachfolgenden Fallbeispiel noch als Ankläger begegnen werden, war zu diesem Zeitpunkt vom NKVD bereits verhaftet oder erschossen. Das Präsidium des EKKI ratifizierte somit – im vorliegenden Falle auf Antrag von Stalins Vertrauensmännern Manuil'skij, Kuusinen sowie auch von Dimitrov – bereits geschaffene Tatsachen. Auch die vom Präsidium des EKKI im August 1938 abgesegnete Auflösung und Liquidierung der KP Polens – das Traktandum figuriert unter dem unscheinbaren Titel «Organisatorische Probleme der KP Polens» – illustriert, wie rein russische Kanäle bei der Bestimmung der Repressionsopfer das Heft in der Hand hatten. Den entsprechenden Antrag an das Präsidium des EKKI unterzeichnete ein gewisser Skirjatov, der sich als Stalin-Vertrauter in der erbarmungslosen Verfolgung Andersdenkender einen Namen gemacht hatte, im Namen der *Kommission für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU.* Soweit es eine erste Entzifferung erlaubt, gaben die Präsidiumsmitglieder Dimitrov, Manuil'skij, Moskvin, Kuusinen, Florin und auch Togliatti ihr *placet*[29].

27 Zur personellen Zusammensetzung vgl.: «The Communist International 1919–1943. The personnel of its highest bodies», in: *International Review of Social History,* 21 (1976), S. 152–185. Der einzige Schweizer, der diesem Leitungsorgan angehört hatte, war Jules Humbert-Droz (von Dez. 1926 bis Ende 1928) – und dies nicht als Vertreter der KPS. Schweizer im vielköpfigen und mit der Zeit immer bedeutungsloseren EKKI waren E. Arnold, J. Humbert-Droz, F. Wieser und E. Woog (ebenda).

28 Vgl. dazu Aktenmappe 495–2–262, 211–213 (RZA-Komintern).

29 Ebenda. Nach neueren Forschungen ist die Mehrheit der Funktionäre der polnischen KP diesem Beschluss zum Opfer gefallen. Vgl. dazu: F.I. Firsov, I.S. Jazborovskaja, «Komintern i Kommunisticeskaja partija Pol'si», in: *Voprosy Istorii KPSS* (1988), 11, S. 20–35; 12, S. 40–55.

3. Die Internationale Kontroll-Kommission (IKK)

Eine besondere Rolle im Prozess der Repression fiel der *Internationalen Kontroll-Kommission* zu, deren Bestände im Komintern-Archiv noch bis zum Januar 1992 vollständig gesperrt waren. In Moskau gibt es zu den IKK-Beständen zwei Findbücher, das eine mit 200, das andere mit 10 Dokumentenmappen. Darin verzeichnet und somit für die zukünftige Forschung vorhanden sind die Protokolle der Sitzungen der IKK, des Sekretariats der IKK, des Büros sowie die vereinigten Sitzungen des Präsidiums der IKK mit der Zentralen Kontrollkommission der KPdSU.

Die IKK war frühzeitig mit den Affären der einzelnen kommunistischen Parteien befasst. Sie war höchstes und einziges Appellationsorgan für die Mitglieder der Komintern und der kommunistischen Parteien. Für die Aufarbeitung der Entscheidungs-, Umsetzungs- und Durchsetzungsprozesse, die der Vernichtungsmaschinerie zugrundelagen, kommt diesen Beständen eine Schlüsselfunktion zu[30].

Die IKK erarbeitete die Gutachten für die Leitung des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) über Personal und Streitfälle, sie stellte die Materialien für die Überprüfungen der Mitglieder der KPdSU und der Bruderparteien zusammen. Sie überprüfte ihrerseits die Empfehlungen, die die Vertreter der kommunistischen Parteien in Moskau beim Übertritt eines ihrer Funktionäre in die KPdSU aussprechen mussten. Der IKK oblag somit eine zentrale Kompetenz in der Formulierung bzw. Konstruierung des Rasters der Anklagen gegen missliebige Genossen. Sie stand dabei in engem Kontakt mit der Kaderabteilung des EKKI, welche die Kaderakten, d.h. die Personendossiers der Kominternmitarbeiter, zusammenstellte[31].

Als Beispiel für ein Eingreifen der IKK Ende zwanziger Jahre zugunsten eines Schweizer Parteigenossen, der 1926 aus der KPS ausgeschlossen wurde, von der IKK aber Recht bekam und als Angestellter der Roten Gewerkschaftsinternationale (Profintern) in Moskau den grossen Terror unbeschadet überlebte, sei der Fall Emil Hofmaier erwähnt[32]. Hofmaier, Kassier der Schweizer Jugendorganisation, wurde 1926 wegen Unterschlagung aus der Partei ausgeschlossen, reichte jedoch bei der IKK Rekurs ein. Der Schweizer Edgar Woog («Stirner»), Chef der *Abteilung für Information und Statistik* der Komintern und Mitglied der IKK, sprach anlässlich einer Reise in die Schweiz bei den Parteiinstanzen der KPS vor

30 Zur Entstehungsgeschichte der IKK vgl.: Bernhard Bayerlein, «Die Vorzeichen des Terrors und der grossen Säuberungen. Die IKK der Komintern und die Durchsetzung der Disziplinierungs- und Kriminalisierungsmechanismen», in: *Centenaire Jules Humbert-Droz,* op. cit.

31 Zur Rolle der Kaderabteilung vgl. nachfolgenden Abschnitt 5.

32 Vgl. dazu die Kaderakte Emil Hofmaier, der in Moskau unter dem Namen Paul Fischer arbeitete (RZA-Komintern).

und sandte einen Bericht an die IKK nach Moskau. Letzterer kam zum Schluss, «dass Hofmaier sich wirklich Unregelmässigkeiten zu Schulden kommen liess», aber die Anschuldigung «auf bewusste Unterschlagung unrichtig ist»[33]. Hofmaier stellte nun 1929 nach seiner Ankunft in der Sowjetunion einen Antrag auf Überführung in die russische Partei, zu dem die Parteiorgane in der Schweiz um ihre Meinung gebeten wurden. Der Bericht des Kommunistischen Jugendverbandes, dem Hofmaier bis 1926 angehört hatte, fiel äusserst negativ aus. Hofmaier habe sich «sehr hohe Veruntreuungen zuschulden kommen» lassen und gedroht, «der Staatsanwaltschaft Aussagen über den illegalen Dienst zu machen, wenn wir ihn nicht in Ruhe liessen»[34]. Im Juli 1929 wurde Hermann Bobst, der Schweizer Vertreter am 10. EKKI-Plenum in Moskau, um seine Meinung gebeten. Er, der 1932 aus der KPS ausgeschlossen werden sollte, stellte Hofmaier ein positiveres Zeugnis aus: «Im Allgemeinen habe ich die Auffassung, dass der Ausschluss von Emil Hofmaier seinerzeit in Basel etwas übereilt vorgenommen wurde und man dann nachträglich erst die Unterlagen für diese Massnahme schaffen wollte»[35]. Offenbar schenkte die IKK Bobst mehr Vertrauen, rehabilitierte sie Hofmaier doch auf der Sitzung vom 1. März 1930 und attestierte ihm lediglich «ungenügende Aufmerksamkeit», so dass er noch im Jahr 1930 den russischen Parteiausweis bekam. Zur Zeit der grossen Säuberungen erwuchsen ihm keinerlei Schwierigkeiten – trotz seines *dunklen Flecks,* der durch die IKK nur notdürftig übertüncht wurde und jederzeit uminterpretiert und gegen ihn ausgelegt werden konnte[36]. Vielleicht hat die Tatsache, dass sein älterer Bruder Karl Hofmaier in der Schweizer Partei der Gewährsmann Moskaus war und in einem gewissen Sinne den ehemaligen «Versöhnler» Humbert-Droz kontrollierte, ihn vor politischen Turbulenzen bewahrt. Die «Charakteristika» des stellvertretenden Leiters der Kaderabteilung, Vilkov, aus dem Jahre 1941 spricht von «keinerlei Parteiverweisen» Hofmaiers[37].

33 Bericht an die IKK aus Basel vom 12. 1. 1927; Brief Hofmaier an die IKK in Moskau vom 1. 11. 1926 (Kaderakte Hofmaier, RZA-Komintern).

34 Brief vom 14. 3. 1929, ebenda. Hofmaier hatte sich als Sekretär des Jugendverbandes viele persönliche Feinde geschaffen. Es hiess, er sei nur dank der Protektion seines Bruders Karl Hofmaier, Instruktor der *Organisationsabteilung der Komintern,* zu diesem Posten gekommen.

35 Moskau 20. 7. 1929; Protokoll ZK 23. 6. 1929; Kaderakte H. Bobst (RZA-Komintern). H. Bobst (1886–1961), *Kommunist der ersten Stunde,* wurde 1935 auch aus der Zürcher SP ausgeschlossen und engagierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der trotzkistischen Gruppe «Proletarische Aktion» (*Arbeiterwort,* Zürich, Nr. 2 1956).

36 Brief Hofmaiers an EKKI (Dimitrov) vom 15. 7. 1937 (RZA-Komintern).

37 Emil Hofmaier (1901–1965) avancierte nach dem Krieg in Moskau zum Chefredaktor der deutschen Ausgabe der Zeitschrift des sowjetischen Schriftstellerverbandes (Dossier Hofmaier in: 2200 Moskau, 1970/258, Bd. 8, BA Bern).

Um die Beschuldigungen und Anklagen einigermassen plausibel zu halten, kam nur ein Verfahren in Frage, das von konkreten Anhaltspunkten («dunklen Flecken») in der Biographie jedes einzelnen ausging. In Anbetracht der Schwere der Vorwürfe konnte das Amalgam der Anklagen oft nicht allein aus Begebenheiten der dreissiger Jahre konstruiert werden. Die mit einer Instruktion beauftragten Organe bzw. deren *Referenten* – in unserem Falle jene der IKK – mussten häufig auf die Abweichungen in den zwanziger Jahren zurückgreifen, zumal in der Frühphase der Komintern zu Hauf Spuren parteiinterner Meinungskämpfe ausgemacht werden konnten.

Heute liegen nun, was für den Forscher besonders wichtig ist, auch Evidenzen über das Verhältnis zu den sowjetischen Polizei- und Repressionsorganen vor. Die Forschung hat jahrzehntelang darunter gelitten, da solche «missing links» nicht quellenmässig belegt werden konnten. Ein erster Blick in einige zugängliche Dossiers zeigt nun, dass eine besondere Korrespondenz der IKK mit den Organen des NKVD aus den Jahren 1936 und 1937 vorliegt[38].

Ein Bestand im Kominternarchiv, der auch die internationale Dimension der von Kominternorganen ausgeübten Repression veranschaulicht, heisst *Internationale Brigaden.* Seine Auswertung dürfte in den nächsten Jahren den bisherigen Stand der Forschung über die Ausschaltung dissidenter Kommunisten im spanischen Bürgerkrieg wesentlich erweitern. Die sechs Findbücher verweisen auf Archivschachteln mit den verheissungsvollen Aufschriften «Betreffend Trotzkisten/POUM, Materialzusammenstellung bis 24. 4. 1937»[39]. In einem 50seitigen Bericht «Übersicht über Spionage- und Agentenarbeit» werden mehrere hundert deutsche und Schweizer Brigadisten aufgeführt, von denen ein Teil im Sommer 1937 verhaftet werden sollte. In der Fotokartei mit der Überschrift «Agenten, Deserteure» finden sich Fotos von etwa einem Dutzend Schweizer Brigadisten und – um nur einen Fall zu nennen – jene des Erwin Wolf, Sekretär Trockijs 1936, der 1937 in Barcelona verschwinden sollte[40]. Diese Informationen, zusammengestellt von einem besonderen Nachrichtendienst der KPD in Spanien mit Informanten in Brigaden, Gaststätten, Bahnhöfen und Wechselstuben, flossen in Albacete in einem Dienst zusammen, der sich – wie in Moskau – *Kaderabteilung der KPD* nannte[41].

38 Bestand 545 (RZA-Komintern).
39 Bestand 545 (RZA-Komintern). Zum bisherigen Stand der Forschung bezüglich verhafteter Schweizer Brigadisten vgl.: Peter Huber, «Schweizer Spanienkämpfer in den Fängen des NKWD», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte,* Vol. 41, 3/1991.
40 Bestand 545, Nr. 5, 290a; 545, Nr. 2, 105 (RZA-Komintern).
41 Zur Kaderabteilung vgl. nachfolgenden Abschnitt 5.

4. Sophie Kirschbaum in den Fängen der IKK

Die Internationale Kontrollkommission (IKK) trat nicht nur – wie wir im Fall Hofmaier gesehen haben – auf Anrufung von Parteimitgliedern in Aktion, sondern war Kraft ihres Amtes mit allen Personalentscheidungen befasst, die die oberen Organe der Parteien und der Komintern in Moskau betrafen. Damit hatte sie sich zu einem politischen Entscheidungs- und Disziplinierungsorgan ersten Ranges entwickelt. Ein anschauliches Beispiel über das Zusammenspiel und die Verwobenheit bestimmter Organe der Komintern im Prozess der Repression liefert der Fall der Zürcherin Sophie Kirschbaum.

Die 1912 geborene Sophie war Tochter eines jüdischen Flüchtlings aus dem Zarenreich. Zwischen 1918 und 1925 lebte die Familie – sechs Töchter und ein Sohn – in Berlin, wo ihr Vater als Kurier für die Komintern und Angestellter der sowjetischen Handelsmission tätig war[42]. Nach Informationen der Bundesanwaltschaft, die mit jenen im Kaderdossier im Kominternarchiv übereinstimmen, trat Sophie Kirschbaum 1933 in Zürich in den Dienst der RUNA (*Rundschau Nachrichten Agentur*), eines neugegründeten Pressebüros der Komintern, das westliche Zeitungen mit Meldungen aus Moskau versorgte. Als ihre Vorgesetzten sind der deutsche Flüchtling Heinrich Kurella und der spätere Zürcher Buchhändler Theo Pinkus zu erwähnen[43]. Über ihre Tätigkeit in Moskau, wo sie am andern Ende des Informationsstranges arbeitete, schrieb die Kaderabteilung der Komintern: «Im Oktober 1935 kam sie durch Vermittlung der RUNA in die SU und arbeitete bis Juni 1937 in der Komintern, Abteilung Presse und Propaganda. Eine Empfehlung zur Arbeit in der Komintern erhielt sie durch Kurella Heinrich, der hier vom NKVD verhaftet wurde»[44].

Im Sommer 1936 geriet Kirschbaum in den Strudel der Repression. Der Zürcher Metallarbeiter Koni Mayer, Vertreter der KPS in Moskau zwischen 1935 und 1938, meldete an die Kaderabteilung: «Im Hinblick auf die Notwendigkeit erhöhter Wachsamkeit sehe ich mich veranlasst, in bezug auf die Genossin Kirschbaum folgende Hinweise zu machen: Im Mai 1936 verbrachte sie ihren Urlaub, mit Zustimmung der Instanzen, in der Schweiz, zwecks Heimschaffung ihres Kindes zu ihren Eltern in Zürich. Wie sich herausstellt, befindet sich das Kind nun jedoch bei einer ihrer

42 Zur Familiensituation vgl. die Nachforschungen der Bundesanwaltschaft in: E 21, 8678 (BA Bern). Bericht von Koni Mayer (Moskau) 4. 5. 1937; Bericht von «Mertens» (Grete Wilde) 3. 5. 1937 (Kaderakte S. Kirschbaum, RZA-Komintern).

43 Näheres zur Runa und der als *Übersetzungsbüro Rapid* getarnten Kominternaussenstelle in: E 21, 8816 (BA Bern). Personalbogen für Mitarbeiter der Komintern; Lebenslauf S. Kirschbaum, Moskau, 24. 12. 1935 (Kaderakte, RZA-Komintern).

44 Georg Brückmann («A. Müller»), Moskau, 8. 4. 1938 (Kaderakte, RZA-Komintern). Zum Schicksal von H. Kurella vgl.: Weber, *Weisse Flecken,* op. cit., S. 103.

Schwestern. Diese Schwester, namens Vera K., wurde 1932 in Zürich aus der KPS ausgeschlossen infolge Verbindungen mit den italienisch-französischen Trotzkisten»[45]. Bevor die Angelegenheit vor die IKK kam, musste sich Kirschbaum vor der Parteikommission ihrer Abteilung und der Kaderabteilung rechtfertigen. Ihre Lage wurde noch unbequemer, als ihr ehemaliger Mann, offenbar um sich an ihr zu rächen, der Kaderabteilung meldete, «dass ihre politischen Verleumdungen und Einschätzungen der sowjetischen Einrichtungen sich auf der Basis eines Konterrevolutionärs vom Schlage Trotzkis bewegen»[46]. Die Untersuchung wurde auch auf die Schweiz ausgedehnt, zumal in Zürich eine parteiinterne Untersuchung gegen den Vater von Sophie Kirschbaum lief. Ihm wurde vorgeworfen, im Dienste der Polizei zu stehen. Die Leitung der Untersuchung in der Schweiz lag in den Händen von Edgar Woog, ehemaligem Mitglied der IKK, der 1935 in die Schweiz zurückkehrte. Das belastende Material sandte er an den KPS-Vertreter Koni Mayer in Moskau, der es an die IKK weiterleitete, und an den Genossen Kraevskij von der Kaderabteilung, der es in der Kaderakte Kirschbaum ablegte[47]. Auch Jules Humbert-Droz, der im Februar 1937 als Berichterstatter am Zweiten Moskauer Schauprozess teilnahm, wurde in Moskau um seine Meinung gebeten. An der Unterredung nahmen Koni Mayer sowie von der Kaderabteilung die Deutsche Grete Wilde («Mertens») und der Russe Alihanov teil. Gemäss eines handschriftlichen Protokolls des die Voruntersuchung leitenden P. Timm soll Humbert-Droz erklärt haben, «er könne der Kirschbaum keine Empfehlung für die Arbeit in der Komintern ausstellen»; die Familie Kirschbaum zeichne sich im Parteileben durch Schwatzhaftigkeit aus[48]. Wohl im Bestreben, die Wogen zu glätten, schrieb Jules Humber-Droz im April 1937 aus Zürich an Koni Mayer nach Moskau: «Die Untersuchung, die wir in der Angelegenheit Sophie Kirschbaum geführt haben, ist ergebnislos verlaufen. Nichts gegen sie. Wir versuchen noch weiteres zu erfahren ... Über den Vater nichts weiteres.» Gegen Koni Mayer selbst lief inzwischen ein eigenes Verfahren. Er hatte monatliche Zusammenkünfte der Schweizer Kolonie in Moskau in Privatwohnungen – unter anderem in jener

45 K. Mayer, Moskau, 21. 8. 1936, an Kaderabteilung (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).

46 Brief von Moritz Einhorn («Jean Durandy»), zitiert in: Brief Grete Wilde 16. 10. 1936 («Mertens»). Kirschbaum hatte vor einem sowjetischen Gericht durchgesetzt, dass Einhorn Alimente für ihr Kind zahlen musste. Einhorn wurde 1938 verhaftet. Vgl dazu: Rapport Georg Brückmann («A. Müller», Kaderabteilung) 8. 4. 1938 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).

47 Alle Dokumente in: Kaderakte Kirschbaum (RZA-Komintern). Die Verdächtigungen gegen Vater Kirschbaum entsprangen offenbar einer Parteiintrige. Die abgesetzte Parteiführung unter Robert Müller und Willi Nötiger wollte Marino Bodenmann treffen, der mit der ältesten Tochter Kirschbaum verheiratet war.

48 Erklärung G. Wilde 4. 4. 1937; Erklärung Mayer 3. 4. 1937 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).

von Fritz Platten – organisiert, zu denen auch Armeeoffiziere eingeladen waren[49].

Die monatelange Voruntersuchung gegen Sophie Kirschbaum entwikkelte eine für die Zeit der grossen Prozesse typische Eigendynamik und zog immer weitere Kreise. Auch das in Moskau arbeitende Zürcher Ehepaar Rita und Wilhelm Schalk wurden einbezogen, hatte ihnen doch Kirschbaum nach ihrer Rückkehr aus dem Urlaub in der Schweiz Grüsse ausgerichtet von Genossen, die inzwischen die Partei verlassen hatten. Das Ehepaar Schalk machte seine Mitteilung offenbar aus freien Stücken, konnte doch das Nichtmelden einer Beobachtung jederzeit als bewusste Vertuschung ausgelegt werden. Wer «Verbindungen» oder persönliche Freundschaften nicht aus eigenem Antrieb zugab, lief Gefahr, als «besonders verschlagener Doppelzüngler» hingestellt zu werden, der es an «Wachsamkeit» und an «Ehrlichkeit gegenüber der Partei» mangeln lässt. Die Spur der Familie Schalk, deren Aufenthalt im Moskauer KPS-Mitgliedsbuch von Koni Mayer bis Februar 1938 belegt ist, verliert sich im März 1938[50].

Die zu einem Komplott hochstilisierte Affäre Kirschbaum enthält typische Element des politischen Amalgams. Einige Mitglieder der Familie Kirschbaum neigten tatsächlich zu Schwatzhaftigkeit. Sophies Schwester Vera Kirschbaum, zu der man ihr 1936 Verbindungen vorwarf, hatte tatsächlich 1930 in trotzkistischen Zirkeln in Paris verkehrt und war darum aus der KP ausgeschlossen worden. Das KPS-Politbüromitglied Romano Cocchi hatte diese Information von einem in die Pariser Trotzkistengruppe eingeschleusten Spitzel erhalten, worauf er die Zürcher KP zu einem raschen Ausschluss von Vera drängte. Er vergass nicht hinzuzufügen: «Über diesen Punkt [Spitzel, d. V.] darf die Obgenannte auf keinen Fall informiert werden, da sonst wir uns der Möglichkeit berauben, die Trotzkisten in Paris zu kontrollieren»[51]. Sophie hatte ihre Schwester Vera anlässlich des Urlaubs in Zürich tatsächlich kurz getroffen, jedoch ihr Kleinkind den Eltern in Obhut gegeben. Das Gerücht, wonach Sophies Vater ein Polizeispitzel sei, ging von einer unterlegenen Parteigruppe innerhalb der KPS aus, die damit der neuen Führung um Marino Boden-

49 Ein Eingehen auf diese Affäre, die kafkaeske Züge annahm, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Vgl. dazu die demnächst erscheinende Arbeit von Peter Huber: *Schweizer Kommunisten in Moskau zur Zeit des Gossen Terrors* (Zürich 1993, in Vorbereitung).

50 «Mitglieder der KPS» (495-91-209, RZA-Komintern). Überlegungen zu den Zwängen, denen die Emigranten ausgesetzt waren, in: Reinhard Müller, «Flucht ohne Ausweg», in: *Exil* (Hamburg), Nr. 2/1990.

51 Der Bericht fiel später der Bundesanwaltschaft in die Hände. Vgl. Personendossier R. Cocchi, BA Bern. Der Italiener Cocchi (1893–1944), 1933 aus der Schweiz ausgewiesen, brach 1939 mit der KP, kämpfte in der Résistance und starb im KZ Buchenwald. Näheres im Beitrag von: Mauro Cerutti, «Les communistes italiens en Suisse dans l'entre-deux-guerres», in: *Centenaire Jules Humbert-Droz,* op. cit., S. 213–240.

mann schaden wollte, der mit der ältesten Tocher Kirschbaum verheiratet war[52].

Nach Abschluss der Voruntersuchung befasste sich die Internationale Kontrollkommission (IKK) in drei Sitzungen mit der Angelegenheit Kirschbaum. Ausser Koni Mayer und Sophie Kirschbaum wohnte auch die Deutsche Grete Wilde («Mertens») von der Kaderabteilung der Sitzung bei. Der Deutsche Georg Brückmann («A. Müller»), der zu Beginn der Untersuchung für die Kaderabteilung die Affäre betreut hatte, war nicht anwesend. Die beiden letztgenannten sollten wenige Monate später verhaftet werden; deren Schicksal illustriert auf klassische Weise, wie aus Tätern im Handumdrehen Opfer wurden[53]. Von der IKK waren gemäss handschriftlichem Kurzprotokoll der Estländer Anvel't und der Litauer Angaretis anwesend. Koni Mayer schilderte ausführlich die Untersuchung in der Schweiz und demonstrierte bei seinen Ausführungen «Wachsamkeit»; Ohne für Sophie Kirschbaum Partei zu ergreifen, plädierte er für deren Rückkehr in die Schweiz. Als er antönen wollte, bei den Gerüchten über Vater Kirschbaum könnte es sich eventuell um eine Intrige handeln, fiel ihm Anvel't ins Wort und machte einen typisch russischen Lösungsvorschlag: «Ist N. N. [Kirschbaum, d. V.] denn ein so wertvoller Parteigenosse, dass ihn die Partei nicht ausschliesst?» Sophie Kirschbaum wiederholte, ihr Kind befinde sich nicht bei der Schwester Vera – was die Untersuchung in der Schweiz bestätigt hatte. Ihre Schwester habe mit dem Trotzkismus gebrochen, und sie selbst habe «keine Trotzkisten und Oppositionelle als Freunde». Die IKK fasste den Beschluss, Sophie Kirschbaum als Mitarbeiterin in der Presseabteilung unter Palmiro Togliatti zu entlassen und der KPS zur Verfügung zu stellen[54]. Ein Protokoll der Sitzung ging an Belov, damals Leiter der Kaderabteilung, mit der Bitte, Kirschbaum möglichst bald aus dem Dienst zu entfernen. Diesem für Sophie Kirschbaum glimpflichen Ausgang hätte in den folgenden Wochen – wie in anderen Fällen geschehen – durchaus eine Verhaftung durch den NKVD folgen können. Ihrer Entlassung folgte allerdings ein neunmonatiges Warten auf das Ausreisevisum. Im zweiten Monat stellte sie an Koni Mayer das Gesuch, «meine Rückreise rückgängig zu machen», da sie inzwischen mit Jules Weissfeiler, dem Leiter der mikrobiologischen Abteilung des *Zentralen Tuberkuloseinstitutes,* zusammenlebe. Mayer leitete das Gesuch mit einer negativen Empfehlung («Ich bin für die Aufrechterhaltung des Beschlusses der IKK») an die Kaderabteilung, die auch in

52 Aussagen K. Mayer vor der IKK 4. 5. 1937 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).
53 Vgl. dazu Reinhard Müller (Hrsg.), *Die Säuberung, Moskau 1936. Stenogramm einer geschlossenen Parteiversammlung,* Reinbek b. Hamburg, S. 164.
54 Aussagen Mayer vor der IKK 4. 5. 1937; Protokollauszug der IKK 28. 3. 1937 (RZA-Komintern).

diesem Sinne entschied[55]. Einen Monat später doppelte sie mit einem Brief an Dimitrov nach, den sie von der Arbeit in der Presseabteilung der Komintern kannte. Dimitrov, der Held des Reichstagsbrandprozesses, erschien vielen Verhafteten oder deren Angehörigen als letzter Rettungshalm, zumal er die Wende zum Volksfrontkurs verkörperte, die die KP's aus ihrer Isolation herausgeführt hatte. Doch auch dies fruchtete nichts. Sie stellte erneut einen Antrag auf Ausreise, wurde jedoch auf dem zuständigen Amt «Otdjel Vis i Registrazie», das von der *Verbindungsabteilung* (OMS) der Komintern Pässe erhielt und darin die Ausreisevisen eintrug, trotz einer Bestätigung des Schweizer Parteivertreters «immer wieder ergebnislos nach Hause geschickt»[56]. Einer der zahlreichen Zwischenberichte, welche die Kaderabteilung in regelmässigen Abständen über laufende Angelegenheit anfertigte, hält im April 1938 fest: «Der ehemalige Mann von Kirschbaum, Jean Durandy, wurde in Moskau vom NKVD verhaftet. Sie lebte in der letzten Zeit mit einem gewissen Arzt Weissfeiler zusammen. Derselbe wurde im März dieses Jahres ebenfalls vom NKVD verhaftet, und Kirschbaum wurde ebenfalls aus diesem Quartier am selben Abend verhaftet und nach einigen Stunden nach einem Verhör freigelassen.» Georg Brückmann, der Verfasser dieser Zeilen, verfolgte in der Kaderabteilung seit der Verhaftung seiner Mitarbeiterin Grete Wilde die Affäre Kirschbaum und sollte Ende 1938 selbst verhaftet werden[57].

Die Blockierung von Kirschbaums Ausreisegesuch geschah auf höchster Ebene, entweder in der *Verbindungsabteilung* der Komintern (OMS) oder gar im NKVD, der das letzte Wort bei Ausreisen hatte. Georg Brückmann schrieb im April 1938: «Die Kaderabteilung des EKKI hat schon im vorigen Jahr die Ausreise von Kirschbaum Sophie bei der zuständigen Stelle beantragt. Bis jetzt ist noch keine Zustimmung eingetroffen.» Anfangs April füllten auf Drängen Kirschbaums die drei Kominterninstanzen, die das Ausreiseprozedere einleiten mussten, ein neues Formular aus mit der Aufschrift *An den Verbindungsdienst des Sekretariats des EKKI.* Das Formular erhielt die Unterschriften von Koni Mayer (Vertreter der KPS beim EKKI), des Russen Belov (Leiter der Kaderabteilung) und des Tschechen Gottwald (Sekretär des EKKI)[58]. Noch vor zwei Jahren war das Gesuch

55 Brief Kirschbaum 24. 7. 1937 (Kaderakte, RZA-Komintern). Zu Weissfeiler vgl. Anm. 57.

56 Brief an die Kaderabteilung, 18. 1. 1938; Brief an Dimitrov, 21. 8. 1937 (Kaderakte, RZA-Komintern).

57 Bericht G. Brückmann («A. Müller») 8. 4. 1938 (Kaderakte Kirschbaum). J. Weissfeiler hatte 1928 an der Universität Genf promoviert, kam nach seiner Verhaftung im Jahre 1940 wieder frei und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Budapest ein angesehener Arzt (Kaderakte Weissfeiler, RZA-Komintern).

58 Formular, unterschrieben von Mayer am 8. 4. 1938. Brief Brückmann («A. Müller») 8. 4. 1938 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).

der Kaderabteilung um Bewilligung der Ferienreise von Kirschbaum nach der Schweiz an einen Genossen Müller von der *Verbindungsabteilung* gerichtet, der inzwischen in Ungnade gefallen war und dessen Funktionen nun von einem Genossen Moskvin wahrgenommen wurden[59]. Moskvin, mit bürgerlichem Namen Mikhail Abramovic Trilisser, hatte seit Mitte der zwanziger Jahre mehrere Posten in der Komintern innegehabt, die Organisationsfragen betrafen und immer stärker vom NKVD durchdrungen waren. Als russischer Vertreter im EKKI verzahnte er 1938 die Kuppel der Komintern mit dem NKVD und symbolisierte die vollzogene Kontrolle der Komintern durch den NKVD[60].

Moskvin übermittelte einer untergeordneten Dienststelle, offenbar dem Amt «Otdjel Vis i Registrazie», die Personalien von Kirschbaum und wies es an, die Ausreisegenehmigung auszustellen. Auf Anfrage von Koni Mayer übernahm die Dienststelle von Moskvin auch die Fahrkosten bis nach Zürich[61]. Dieser *Verbindungsdienst,* auch *Abteilung für internationale Verbindungen* (OMS) genannt, hielt bis zum letzten Moment die Schlüssel für die Ausreise von Kirschbaum in der Hand. Am 19. Mai 1938, als Kirschbaum von Moskau abfuhr, übermittelte Moskvin einem gewissen Kovalev, bei dem es sich um einen Verantwortlichen der Grenztruppen des NKVD handeln dürfte, folgende Mitteilung: «Der Sophie Kirschbaum, Schweizerpass Nr. 432908/9383, die Ausreise über die Grenzstation Beloostrov erlauben. Sie hat 96 Dollars mit»[62].

Sophie Kirschbaums neunmonatiges Warten auf die Ausreisebewilligung wirft einige Rätsel auf. Auf die Gefahr hin, Spekulationen anheimzufallen, sollen dennoch einige mögliche Erklärungen angetippt werden. Die Internationale Kontrollkommission (IKK) hatte die Verdachtsmomente gegen Kirschbaum geprüft und lediglich beschlossen, sie aus dem Apparat der Komintern zu entlassen und das weitere Vorgehen der KPS zu überlassen. Der Grund dafür lag in der Tatsache, dass die Anklage auf Verbindung zu Anhängern Trockijs in der Schweiz nur in der Schweiz weiterverfolgt werden konnte. Auch die Anschuldigung gegen ihren Vater, Polizeispitzel zu sein, wurde in Zürich geprüft und zog sich über Monate hin. Falls die KPS «Beweise» für die Schuld der beiden Kirschbaum nach Moskau gesandt hätte – was nicht eintraf – wäre Sophie Kirschbaum vielleicht erneut vor die IKK zitiert oder direkt vom NKVD verhaftet

59 Dieser Müller, Chef des OMS 1936, hatte Ende 1935 seinerseits Mirov-Abramov ersetzt, der den Säuberungen zum Opfer fiel. Müller ist nicht zu verwechseln mit G. Brückmann von der Kaderabteilung, der jeweils mit «A. Müller» unterzeichnete.

60 Moskvin sollte auch Denunziationen gegen Zimmermann erhalten. Vgl. dazu Abschnitt 6.

61 Notiz von G. Brückmann («A. Müller»), 19. 5. 1938; Moskvin an Poljaček, 31. 3. 1938 (RZA-Komintern).

62 Moskvin an Kovalev, 19. 5. 1938 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern). Zur OMS vgl. Abschnitt 6.

worden. Solange die Abklärungen in der Schweiz andauerten – so eine mögliche Erklärung – bewilligte der NKVD keine Ausreiseerlaubnis, auch wenn die Kominterninstanzen darum baten.

Dagegen kann zu Recht eingewendet werden, dass der NKVD bei Verhaftungen nicht auf «Beweise» wartete. Nicht von vornherein von der Hand zu weisen ist auch die Möglichkeit, dass Sophie Kirschbaum gewissermassen als Pfand für das Wohlverhalten gewisser Kader der KPS in der Schweiz in Moskau zurückbehalten wurde. Ihre älteste Schwester Annette Kirschbaum war die Frau von Marino Bodenmann, der auch Vater Kirschbaum bestens kannte, seitdem beide 1919 in der Sowjetunion einige Monate für die revolutionäre Regierung gearbeitet hatten. Die gegen Sophie und ihren Vater hängenden Anschuldigungen hätten bei Bedarf auch gegen Marino Bodenmann gewendet werden können und übten somit auf ihn einen Druck aus, nicht vom Pfade Moskaus abzuweichen[63].

Denkbar ist auch, dass gewisse einflussreiche Leute im NKVD die kompromittierte Sophie Kirschbaum auf Reserve halten wollten, um sie bei einer sich bietenden Gelegenheit mit erzwungenen Aussagen gegen Verhaftete einzusetzen. Vielleicht war es kein Zufall, dass ihr Ausreisegesuch gerade im März 1938 vorwärtskam, als das bisher für die Ausreise zuständige NKVD-Kader Frinovskij verhaftet wurde und ein neuer Mann, nämlich Kovalev, nachrückte und das Dossier Kirschbaum an die Hand nahm. Als weitere Variante darf nicht ausgeschlossen werden, dass das Ausreisegesuch Kirschbaum bei einer der vielen Stellen liegenblieb oder verloren ging. Die durch den Terror verursachten personellen Lücken und Neubesetzungen in der *Verbindungsabteilung* (OMS) der Komintern und im NKVD machten eine Kontinuität unmöglich und liessen Sachgeschäfte unter den Tisch fallen[64].

63 In Bodenmanns Kaderakte sind seine Abweichungen säuberlich registriert. 1938 hielt ein Mitarbeiter der Kaderabteilung, fest: «Bodenmann liess eine grobe Verletzung der Parteikonspiration zu. Er bewahrte bei sich zu Hause Parteidokumente auf, die im November 1937 bei einer Durchsuchung von der Polizei beschlagnahmt wurden ...» (Kaderakte Bodenmann, RZA-Komintern).

64 Das Verschwinden von Müller (OMS) und Frinovskij (NKVD), die beide mit Kirschbaums Ausreise zu tun hatten, ist nur die Spitze eines Eisbergs. R. Conquest (*The great terror. A reassessment,* New York / Oxford 1990, S. 415) stellt bezüglich der unterbrochenen Kontinuität folgende Überlegung an: «That Trotsky himself survived as late as 1940 is probably due to the breakdown of the NKVD Foreign Department as a result of Yezhov's and then Beria's purge of it and the difficulties produced by the defection of high officers like Lyushkov and Orlov.»

5. Funktion und Besetzung der Kaderabteilung des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI)

Bisher sind uns Grete Wilde, Georg Brückmann und Belov als Mitglieder einer Kaderabteilung begegnet, die mit der IKK, den Vertretungen der Kommunistischen Parteien in Moskau wie Koni Mayer und dem *Verbindungsdienst* der Komintern (OMS) in engem Kontakt stand. Bei Belov handelte es sich um den Bulgaren G. P. Damjanov, der in der Terrorphase Leiter der Kaderabteilung war. Bis zur Öffnung des Kominternarchivs wusste man kaum etwas über dieses zentrale Bindeglied im Rahmen der Mechanismen der Repression – auch *Kadersektion* genannt. Sie ist ein typisches Kind der Stalinisierungsphase der Komintern. Bis Mitte der zwanziger Jahre dürfte ein solches Organ als eigenständige Abteilung noch nicht bestanden haben, auch nicht in der KPdSU[65]. Mit Kaderproblemen befasste sich seit der «Bolschewisierung» 1924 die *Organisationsabteilung* des EKKI unter Pjatnickij und B. A. Vasil'ev. In dieser Frühphase handelte es sich eher um Kaderpolitik (Auswahl von Instruktoren, Einrichtung von Parteischulen usw.). Eine geringere Bedeutung hatte noch die Kaderüberprüfung und Kaderkontrolle; erst mit der Einführung von Repressionspraktiken in der Komintern gewann sie an Gewicht.

Massgeblich war die Entwicklung in der KPdSU, die auf die Komintern einwirkte. In der KPdSU arbeitete seit Januar 1930 eine *Abteilung für die Einteilung der Kader*[66]. Die Komintern war Ende der zwanziger Jahre organisatorisch und politisch soweit «parallelisiert» und mit der sowjetischen Partei verzahnt, dass es keine grösseren Hindernisse gab, dem sowjetischen Beispiel zu folgen. Wir wissen nun, dass die Kaderabteilung der Komintern im Juni 1932 offiziell ihre Arbeit aufnahm. Sie legte Personendossiers nicht nur über Kominternmitarbeiter, sondern auch über andere Emigranten an, die in Betrieben oder an Hochschulen arbeiteten. In diesen Dossiers finden sich – vor allem für die Zeitspanne bis 1932 – die Ein- und Ausreiseformalitäten, Empfehlungsschreiben für die Annahme einer Arbeit sowie der Briefverkehr bei einem allfälligen Übertritt in die KPdSU[67]. Ab 1933, im Zuge der periodischen Überprüfungen und «Reinigungen», nehmen die politischen Lebensläufe überhand, in denen die Emigranten auch auf ihre «politischen Schwankungen» eingehen mussten. Viele umschifften diese Klippe vorerst, indem sie vergangene Liniendifferenzen nicht erwähnten – was ihnen später negativ angekreidet werden

65 Es gibt kaum Literatur über die Kaderabteilung. Vgl.: L. Malejko, *Partijn'ij Apparat. Ctanovlenje i rasvitje, 1917–1941 gg.* Otvetctvennij Redaktor: E. H. Oskolkov, Rostov, Izdatel'ctvo Rostovskogo Universiteta 1981, 135 S.

66 Resolution vom 26. 1. 1930, in: L. Malejko, *Partijn'ij Apparat,* op. cit., S. 49ff.

67 Vgl. dazu als Beispiel die Kaderakte Fritz Platten (RZA-Kominternarchiv).

konnte. Der Schweizer Erwin Schaffner etwa, promovierter Kunsthistoriker und Agronom, der als Übersetzer, Sowchos- und Museumsdirektor arbeitete, schrieb 1933 in seinem Lebenslauf: «Ich bemerke ausdrücklich, dass ich mich niemals an irgendwelcher Fraktion oder Fraktionsarbeit in der VKP(b) oder anderen Parteien beteiligte.» 1938 sollte er für diese «Auslassung» zur Rechenschaft gezogen werden[68].

In der Phase des grossen Terrors gelangte die Kaderabteilung zu traurigem Ruhm, konnte sie doch aufgrund ihrer angehäuften Dokumente und der eingehenden Denunziationen fast jeden Emigranten ins Unglück stürzen. Ihre Personendossiers bildeten die politische Grundlage für die Einvernahmen durch die Internationale Kontrollkommission (IKK) und die Verhöre durch den NKVD[69]. Offiziell existierte die Kaderabteilung als eigenes Organ der Kominternzentrale in Moskau nicht; sie bleibt weiterhin in den Kominternpubikationen ungenannt. Ein konkreter Hinweis auf die Verschleierungstechnik um die Kaderabteilung bei der Komintern stammt vom Dezember 1933. Zur Zeit des XIII. EKKI-Plenums war demnach Kraevskij Sprecher der Abteilung. Er lieferte als solcher einen Bericht auf dem Plenum, seine Rede findet sich jedoch nur im internen, noch unpublizierten Protokoll. Die Rede liegt ausserdem – im Gegensatz zu den Gepflogenheiten – nur im russischen Original vor[70].

Über die Gliederung der Abteilung war bisher nichts bekannt. Mit dem Herannahen der Massenrepression nach dem VII. Weltkongress (1935) wurde die Kaderabteilung des EKKI umorganisiert. Es entstanden vier sogenannte Fachruppen bzw. Unterabteilungen. Eingeführt wurden *Kaderreferenten* für die einzelnen Parteien, die unmittelbar dem Leiter der Abteilung unterstellt waren. Darüber hinaus wurde eine *Sektion zur Vorbereitung von Kadern* geschaffen, welche die internationalen Schulen der Komintern abdeckte. Eine weitere Sektion befasste sich weltweit mit den internationalen Neben- und Massenorganisationen sowie der politischen Emigration in der Sowjetunion. Schliesslich entstand eine Sektion für die «speziellen Schulen», worunter man die Militär- und Spionageabwehrschulen zu verstehen hat.

Zu den Routineaufgaben der Kaderabteilung zählte die laufende Kontrolle und die Statistik der Angehörigen des internationalen Apparates des EKKI und insbesonderer ihrer Auslandeinsätze. Wie schon im Falle der IKK, finden sich auch in den Akten der Kaderabteilung Verbindungsglieder und Nahtstellen zu den sowjetischen Diensten. Eine eigene Mappe im

68 Lebenslauf Schaffner 15. 3. 1933; Brief an Mayer 12. 1. 1938 (Kaderakte Schaffner, RZA-Komintern). VKP(b) war die damals übliche Bezeichnung für die spätere KPdSU.

69 Mehrere Kaderakten von Kominternmitarbeitern, die verhafte wurden, befinden sich heute im KGB-Archiv.

70 Protokoll des XIII. EKKI-Plenums, 495/141/228(2), RZA-Komintern.

Archiv betrifft den «Briefwechsel der Kaderabteilung des EKKI mit dem NKVD und dem Volkskommissariat für Auswärtiges und anderer Organe» über die Kontrolle der politischen Reife der Mitarbeiter des EKKI. Im Rahmen der fliessenden Übergänge der Kompetenzen und Entscheidungen war die Kaderabteilung ein wichtiges Verbindungsglied im Geflecht der Repression, da sie zur Ausübung ihrer Funktion nicht nur den Kontakt zu den russischen Parteiorganen, sondern auch zum NKVD herstellte. Als Mitglieder der Kaderabteilung konnten wir für die Zeitspanne 1936–1941 folgende Personen ausmachen: Alihanov, Belov, Podlepitič, Guljaer, Kraevskij, Černomordik, Vilkov, Cirul', Blagoeva, Georg Brückmann («A. Müller») und Grete Wilde.[71]

6. Die Abteilung für internationale Verbindungen (OMS): der Fall Berta Zimmermann

Eine weitere Nahtstelle des Kominterapparates zum NKVD bildete fast zwangsläufig der gesamte technisch-administrative Bereich der internationalen Verbindungen. Es finden sich für diesen Dienst bis 1935 die Bezeichnungen *Verbindungsabteilung, Abteilung für internationale Verbindungen (OMS)* oder *Verbindungsdienst des Sekretariats des EKKI.* Später, in der Phase des Massenterrors, zeichnete die Abteilung unter dem Kürzel *C. C.* Seit Beginn der zwanziger Jahre war dieser konspirative Dienst für Passfälschungen, Dokumenten- und Personentransport, Kurierwesen, Geldtransfer an Parteien und die im Ausland tätigen Teile des Apparates zuständig[71a]. Wie wir gesehen haben, war die 1937 von Paris nach Moskau zurückberufene und erschossene Schweizerin Lydia Dübi Direktorin des *Punktes 20,* also des Stützpunktes der OMS in Paris, der zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges eine besondere Rolle spielte[72]. Ständige Kontakte mit dem NKVD waren zur Regelung der Ein- und Ausreise der Kominternmitarbeiter und der Grenzübertritte der Kuriere notwendig. Als Sophie Kirschbaum 1936 zum Urlaub in die Schweiz fuhr, wies der Chef der Verbindungsabteilung einen gewissen Frinovskij an, Kirschbaum an der Grenzstation Negoreloe passieren zu lassen[73]. Die Verbindungsabteilung stand demnach in ständiger Verbindung mit der GPU/NKVD bzw. den Grenztruppen. Doch Frinovskij war nicht nur der Leiter der Grenztruppen. Gemäss Krivickij war er ein Vertrauter Stalins, Vizekommissar der GPU/NKVD und Ežovs rechte Hand. Orlov zufolge trug

71 Näheres zu deren Rolle in: P. Huber, Schweizer Kommunisten in Moskau, op. cit.
71a Näheres zur Entstehungsphase siehe: B. Lazitch, «La Formation de la Section des Liaisons internationales du Komintern (OMS) 1921–1923», in: *Communisme* (1982), 4, S. 65–80.
72 Vgl. Abschnitt 1.
73 Leiter C. C. (OMS) an Frinovskij, 9. 5. 1936 (Kaderakte Kirschbaum, RZA-Komintern).

Abbildung 2. Berta Platten-Zimmermann (1902–1937): Verantwortliche des Kurierdienstes der Verbindungsabteilung (OMS) der Komintern. Die Zürcherin arbeitete an einer äusserst exponierten Stelle dieser konspirativen Abteilung. In ihrem KGB-Dossier findet sich die Nachricht: «Am 2. 12. 1937 durch das Militärkollegium zum Tode durch erschiessen verurteilt. Sie wurde am selben Tag erschossen» (Kaderakte Zimmermann, RZA-Komintern).

Frinovskij die Hauptverantwortung zur Vorbereitung des Bucharin-Prozesses, des sogenannten Dritten Moskauer Prozesses[74]. Wie bisher nachgewiesen werden kann, bearbeitete er in entsprechender Weise auch die Ausreise des Schweizer *Leninschülers* Raymond Kamerzin und – bereits im Jahre 1934 – die Ausreise von Berta Zimmermann, der Frau Fritz Plattens, die unter Abramov in eben dieser Verbindungsabteilung arbeitete[75].

Da diese Angestellten der OMS (C. C.) viel mit ein- und ausreisenden Kadern zu tun hatten, war es zur Zeit der grossen Prozesse besonders leicht, sie mit «Kontakten zu ausländischen Spionen» in Verbindung zu bringen. Gerade die Kaderakte von Berta Zimmermann wirft einiges Licht auf die strenge Kontrolle, der die Mitarbeiter des OMS unterlagen, und auf den Terror, dem die meisten Angehörigen des OMS zum Opfer fielen. Die Zürcher Anwaltssekretärin Berta Zimmermann (Abb. 2) arbeitete Mitte der zwanziger Jahre unter Edgar Woog in der *Abteilung für Information und Statistik.* Als sie 1931 probeweise in den Dienst des OMS trat, war es Fritz Platten, der ihr eine Empfehlung ausstellte: «Ich garan-

74 Walter Krivitzky, *Ich war in Stalins Dienst,* Grafenau-Döffingen 1990 (1. Auflage: Amsterdam 1940), S. 250ff; Rovert Conquest, *Inside Stalin's secret police,* London 1985.

75 Kamerzin, der enttäuscht aus Moskau zurückkehrte, ging in den spanischen Bürgerkrieg und wurde vom KPS-Kader Karl Hofmaier dem dortigen Geheimapparat der Komintern als faschistischer Spion denunziert. Kamerzin gilt als verschollen (Kaderakte Kamerzin, RZA-Komintern). Näheres zu den Kaderschulen, von denen die *Leninschule* und die *Universität des Westens* die bekanntesten waren, vgl. Bestand 529 und 531 (RZA-Komintern).

tiere für ihre Verschwiegenheit und Verlässlichkeit in jeder Hinsicht»[76]. Ihre Kaderakte ist ein Beleg für die frühe Kontrolle der Kominternfunktionäre durch den NKVD. Ein gewisser Sirotinskij wies bereits anlässlich ihres Eintritts in die Abteilung in einem Brief einen gewissen Formajster von der Hauptabteilung des NKVD an, die neue Mitarbeiterin zu beobachten. 1933 wurde Zimmermann fest angestellt[77]. Ihr Vorgesetzter Abramov schrieb der Politischen Kommission: «Ich bitte Sie, die Genossin Zimmermann definitiv als Mitarbeiterin des OMS beim EKKI anzustellen, und zwar in der Eigenschaft als Delegierte.» Rückblickend, in einer zuhanden des EKKI geschriebenen Biografie, kurz vor ihrer Verhaftung, schrieb B. Zimmermann die folgenden Zeilen, die auch Aufschluss geben über die Organisationsgeschichte dieser Geheimabteilung: «Im Mai 1924 reiste ich nach Moskau und begann in der Komintern, und zwar in der damaligen Informationsabteilung, zu arbeiten. Nach Liquidierung dieser Abteilung arbeitete ich in der Org-Abteilung unter Leitung des Genossen Wassiljew bis zu meiner Kommandierung durch die OMS im Januar 1933. Seit dieser Zeit bin ich Mitarbeiterin der C. C.»[78]. Die Bewilligung für ihre häufigen beruflichen Auslandeinsätze wurde jeweils von einer gewissen Brickina – es dürfte sich um Sofija Borisova Brickina, einer Mitarbeiterin des OMS, handeln – beim weiter oben erwähnten Genossen Frinovskij eingeholt. Jede Anfrage an den NKVD, was die Dienstreisen von Zimmermann anging, entsprach etwa dem folgendem Beispiel: «An den Genossen Frinovskij: Ich bitte Sie den Grenzposten Negoreloe auf telegrafischem Wege anzuweisen, dass er die Schweizer Bürgerin Berta Platten ohne jegliche Kontrolle ausreisen lasse. Sie reist am 7. April 1934. Ich bitte Sie zu veranlassen, dass Frau Platten nicht von den andern Passagieren getrennt wird»[79]. Die Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung für die Funktionäre der Komintern war streng geregelt und formalisiert. Der Fragebogen für die in immer kürzeren Abständen zu erneuernde Aufenthaltsbewilligung wurde jeweils an einen Genossen Kornil'ev gesandt, der auch in andern Fällen für die Verlängerung zuständig war. Dieser war Krivickij zufolge ebenfalls für die Ausstellung von Passierscheinen zuständig. Der vorgedruckte Fragebogen für Mitarbeiter des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) enthielt zehn Punkte, die «vom verantwortlichen Mitarbeiter der Kaderabteilung oder der Geheimabteilung» auszufüllen waren[80].

76 Vgl. «Fragebogen für Mitarbeiter des EKKI», unterschrieben von B. Zimmermann 26. 9. 1930; Empfehlung undatiert (RZA-Komintern).
77 Brief vom 8. 9. 1931 (RZA-Komintern).
78 Biographie, 27. 1. 1937; Brief Abramov, 17. 6.1933 (RZA-Komintern).
79 Anweisung, 7. 4. 1934, ebenda.
80 Vgl Fragebögen vom 21. 11. 1936, 29. 3. 1937, ebenda. Krivitzky, op. cit., S. 247.

Im Mai 1937 geriet B. Zimmermann in den Strudel der Repression. Offenbar wurde sie vor eine Parteikommission des EKKI bzw. der IKK unter Leitung von Anvel't zitiert, der auch gegen die beiden Schweizer Paul Rüegg und Sophie Kirschbaum eine Untersuchung eingeleitet hatte. Der Vorwurf dürfte auf «Verbindungen» zu ihrem ehemaligen, inzwischen in Ungnade gefallenen und in eine andere Abteilung versetzten Chef Abramov gelautet haben, steht doch in einem Bericht «an den Genossen Poljaček» zu lesen: «Berta hat in der Kommission mitgeteilt, dass sie zu Abramov in die 4. Abteilung ging wegen persönlicher Fragen nach seinem Ausscheiden aus dem C.C.»[81]. Mindestens vier Denunziationen lagen gegen Berta vor. Eine stammte von der ihr untergebenen Mitarbeiterin Jaščenko, gegen die vor der Parteikommission ebenfalls ein Verfahren lief. Die Aussagen der Letzteren zeugen von den wachsenden Ressentiments russischer Mitarbeiter gegen westliche Vorgesetzte: «Berta war mit Abramov vertraut, er vertraute ihr. Abramov bot nur ihr ausländische Schokolade und Pralinés an ... Als ich zum Sekretär von Müller ernannt wurde, lachten mir Berta und Abramov ins Gesicht, er wollte, dass Berta Sekretärin von Müller sei. Berta half mir nicht bei der Arbeit»[82]. Die zweite Denunziation kam von einem F.I. Milter. Aus ihr geht hervor, dass auch der neue Chef des OMS (bzw. C.C.) bereits auf der Abschussliste stand: «In den Händen von Genossin Berta konzentrierten sich alle Fäden der Periferie ... Soviel ich weiss, hat Genossin Berta auf diesem Posten schon drei Jahre unter der alten Führung (Abramov) gearbeitet. Der Umstand, dass sie ihren Posten auch unter Müller behielt – sie als Parteilose und Frau eines ehemaligen Trotzkisten –, ruft Zweifel hervor. Besteht da nicht eine Annäherung zwischen Müller und Platten oder seinen trotzkistischen Freunden?»[83] Die Kopie einer dritten Denunziation ging an Alihanov von der Kaderabteilung.

Auch die vierte und letzte Aussage gegen Zimmermann, diesmal an die *Parteikommission* des EKKI gerichtet, soll hier zitiert werden, stossen wir doch auf zwei weitere berüchtigte Exponenten des Terrorgeflechts: «Alle Genossen, die auf Dienstreise geschickt wurden, erhielten die ihnen nötigen Informationen nur von ihr ... Im Verlauf der Vertrautmachung mit meiner Arbeit sah ich, dass Berta mehr wusste, als ihr zustand. Obwohl sie parteilos war, führte sie praktisch die ganze Einsatzarbeit aus. Da setzte ich es mir zum Ziel, sie soviel als möglich auszuforschen. Alles was ich erfuhr, teilte ich Genosse *Moskvin* und Genosse *Manuilski* mit»[84]. Am

81 29. 5. 1937 (RZA-Komintern). C.C. ist der Verbindungsdienst der Komintern, vormals OMS (Abteilung für internationale Verbindungen).
82 Erklärung an Parteikommission, 25. 6. 1937, ebenda.
83 Erklärung 21. 5. 1937, ebenda.
84 Erklärung P. Stučevskij, 25. 6. 1937, ebenda. Beide Namen durch uns hervorgehoben.

Пролетарии всех стран, соединяйтесь!
Исполнительный Комитет Коммунистического Интернационала
МАНДАТ № 16
Пред'явитель сего тов. Майер Конрад
является ПРЕДСТАВИТЕЛЕМ ОТ КОММУНИСТИЧ. ПАРТИИ Швейцарии
ПРИ ИСПОЛКОМЕ КОММУНИСТИЧЕСКОГО ИНТЕРНАЦИОНАЛА
Секретарь ИККИ
Выдан „1" Февраля

Abbildung 3. *Parteiausweis* des Zürchers Metallarbeiters Koni Mayer (1903–1983), offizieller Vertreter der KPS beim Exekutivkomitee der Komintern (EKKI) in Moskau zwischen 1935 und 1938 (Kaderakte Mayer, RZA-Komintern).

16. Juni – zwei Wochen nach der Verhaftung von Zimmermann durch den NKVD – 1937 verfügte das Sekretariat des EKKI, Berta Platten sei «aus dem Personalbestand auszuschliessen». Diese Nachricht, auf einem Zettel in der Kaderakte notiert, ist von einem Sorkin unterzeichnet, der auch während der Untersuchung Berta belastendes Material an Poljaček geschickt hatte. Über das Schicksal von Berta Zimmermann sind wir durch die Kaderakte Fritz Platten informiert. Am 4. Juni 1937 hatte er dem Parteikomitee seiner Arbeitsstelle, dem *Institut für Fremdsprachen* gemeldet: «Liebe Genossen: ich muss euch mitteilen, dass heute in der Früh der NKVD in meiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen hat. Meine Frau, die ich vor 13 Jahren geheiratet habe, ist verhaftet. Die Gründe für deren Verhaftung kenne ich nicht»[85].

7. Die zwiespältige Rolle von KPS-Funktionären in Moskau

Als offizieller Vertreter der KPS beim Exekutivkomitee der Komintern (EKKI) in Moskau fungierte zwischen 1935 und 1938 der Metallarbeiter und ehemalige verantwortliche Redaktor beim Zürcher Parteiorgan «Kämpfer», Koni Mayer (Abb. 3). Er wohnte zusammen mit seiner Frau Annie Mayer-Jenisch und ihrem Kleinkind in einer Zweizimmerwohnung im *Hotel Lux,* wo die meisten ausländischen Funktionäre der Komintern untergebracht waren. Gemäss einem von ihm geführten Heft *«Mitglieder der KPS – Beiträge»* verfügte er über das höchste Einkommen der in

85 Kaderakte Fritz Platten (RZA-Komintern).

Moskau lebenden KPS-Mitglieder[86]. Er leitete die monatlichen Zusammenkünfte der KPS-Mitglieder in Moskau, empfing die Reisedelegationen aus der Schweiz und instruierte die Parteizentrale in der Schweiz über die Beschlüsse der Komintern. Zur Zeit des grossen Terrors, als die meisten ausländischen Kommunisten zur Annahme der sowjetischen Staatsbürgerschaft gedrängt wurden, dürfte er den wesentlichen Teil seines Arbeitstages im Kominterngebäude der Erledigung dieser Formalitäten gewidmet haben. Wie bereits angetönt, lief seit Ende 1936 gegen ihn selbst ein Verfahren der IKK, da die monatlichen Zusammenkünfte in der geräumigen Wohnung von Fritz Platten und Berta Zimmermann als konspirativ taxiert wurden. Der Zürcher Walter Bickel, in seinem Betrieb der Sabotage verdächtigt und von der Internationalen Konntrollkommission (IKK) zur Berichterstattung über den Schweizerzirkel angehalten, meldete der IKK über den letzten «Schweizerabend»: «Koni teilt dann mit, dass dies vorläufig die letzte Zusammenkunft sei, wegen der Schwere der Zeit (Prozess gegen Trotzkisten) und macht noch einige Mitteilungen betreffs die Überführungen. Teilt neue Formulare aus»[87].

Die Kaderakte Koni Mayer gibt nun Aufschluss darüber, inwiefern der Parteivertreter von Verhaftung bedrohte Schweizer entlastet oder im Stich gelassen hat. Ende 1936 hatte ein gewisser A.W. Pollack Fritz Platten bei der *Kommission für Parteikontrolle beim ZK der VKP(b)* denunziert. Platten habe – was der Tatsache entsprach – im Jahre 1926/27 im *Deutschen Klub* versucht, «die Mehrzahl der Klubmitglieder gegen die Parteilinie zu gewinnen»[88]. Koni Mayer gab daraufhin den Untersuchungsorganen zu Protokoll, Plattens «frühere Oppositionsstellung» sei bekannt, weshalb er «im Laufe der letzten zehn Monate, bei den öfteren Besprechungen mit Gen. Platten, besonders aufmerksam gegenüber seiner heutigen politischen Einstellung» gewesen sei. Platten habe «heute eine absolut parteitreue Einstellung», die er erst kürzlich mit zwei Artikeln im Zentralorgan der KPS «gegen die 16 trotzkistischen Terroristen» untermauert habe[89]. Diese für Platten eher günstige Auskunft Mayers konnte Platten nicht retten. Laut KGB-Dossier wurde er noch im August 1937 aus der VKP(b) wegen «mangelnder Wachsamkeit» im Zusammenhang mit der Verhaftung seiner Frau Berta Zimmermann ausgeschlossen und im Ver-

86 Bestand KPS-Archiv, 495-91-209. Nur 12 Personen waren als KPS-Mitglieder eingetragen; die Mehrheit war Mitglied der VKP(b), Vorläufer der KPdSU, oder des Komsomol. Näheres zu Mayer (1903–1983) in: Dossier Bundesanwaltschaft (C.8.160, BA Bern), Kaderakte K. Mayer, A. Mayer (RZA-Komintern).

87 Bickel an IKK 23. 1. 1937 (Kaderakte K. Mayer, ebenda).

88 Schreiben A.W. Pollack, undatiert (Kaderakte Platten, ebenda). Platten hatte zuhanden der Komintern aus seiner früheren Opposition keinen Hehl gemacht. In einem Lebenslauf schrieb er: «1927: Solidarisierung mit Sinowjew, Radek usw. (Auftreten im D.K.K.)».

89 Diktat, 20. 10. 1936 (ebenda). Vgl. *Freiheit* 29. 8. 1936, 9. 9. 1936.

laufe seiner Verhöre immer wieder auf seine Zeit als Präsident des *Deutschen Klubs* angesprochen[90].

Auch bei der Parteiüberprüfung des Schweizers Paul Rüegg, eines langjährigen Freundes von Platten und Mitglied der VKP(b) seit 1926, wurde Koni Mayer um seine Meinung angegangen. Eine *Kommission des Sekretariats des EKKI* hatte auf Anstoss russischer Stellen Abweichungen von Rüegg in den zwanziger Jahren ausgemacht. Ein von der Kaderabteilung, von Grete Wilde, unterzeichneter Bericht zuhanden des Untersuchungsorgans, ein eigentliches politisches Sündenregister, hatte Rüegg schwer belastet[91]. Koni Mayer nahm Rüegg in drei «Erklärungen» vorsichtig in Schutz. In seiner politischen Gratwanderung paarte er «Wachsamkeit» mit einem Vertrauensbekenntnis zu Rüegg: «Ich kenne Rüegg auch seit Jahren als guten Arbeiter und Funktionär an verantwortlichen Betriebsstellen in der UdSSR»[92]. Die *Kommission des Sekretariats des EKKI* legte bei den Nachforschungen einen grossen Eifer an den Tag, hielt sich jedoch in den politischen Schlussfolgerungen sehr zurück. Es entsteht der Eindruck, als ob Teile der Kommission – in unserem Falle vor allem Elena Stasova von der IKK – die von sowjetischen Stellen ausgehenden Verdächtigungen eher abbremsten[93]. Kurz darauf wurde Paul Rüegg jedoch vom NKVD verhaftet und gilt bis heute als verschollen. Koni Mayer scheint sich gehütet zu haben, nach dem Eingreifen der *Organe* Protest einzulegen. Auf einem Zettel hielt er lediglich fest: «Z. Zeit arrestiert – Okt. 37»[94].

Auch im Falle der beiden KPS-Mitglieder Viktoria Kern und Fritz Krützner, die von der Ausweisung aus der Sowjetunion bedroht waren, stoppte Koni Mayer seine wohlwollenden Interventionen, sobald er erfahren hatte, dass die beiden vom NKVD verhört wurden. Diese *Organe* waren unantastbar und mit dem Nimbus der Unfehlbarkeit umgeben; allein das Wort *NKVD* flösste wohl eine derartige Furcht ein, dass es in der Korrespondenz der Kominternkader kaum auftaucht. Man zog es vor, von den *Organen* zu sprechen[95].

90 Verhör vom 20. 12. 1938 (Akte 3156, KGB-Archiv). Platten wurde 1942 nach vier Jahren Haft im Lager erschossen. VKP(b) war die Bezeichnung für die spätere KPdSU.

91 Bericht, 5. 6. 1937. Biographische Angaben zu Rüegg (1898–1937?) in: «Autobiographie» 12. 11. 1936 (Kaderakte Rüegg, RZA-Komintern)

92 Erklärungen 16. 2. 1936, 20. 6. 1936, 13. 3. 1937 (ebenda). Teilnehmer waren: Moskvin, Stasova, Manuil'skij, Anvelt', Grete Wilde und Cirul'.

93 Vgl. Protokoll 20. 5. 1937, 25. 6. 1937 (ebenda).

94 Kaderakte Rüegg. Vgl. auch Aktennotiz G. Brückmann («A. Müller») 20. 3. 1938, ebenda. Näheres zu Rüeggs bewegtem politischen Leben in: E 4320 (B) 1978/12/, Bd.15 (Dossier Paul Rüegg); E 2001 (C) 3, Bd. 85 (Dossier Beuret-Rüegg), sowie im Artikel (des Sohnes von F. Platten) Fritz Platten, «Ein Kampf um Leben und Tod. Die Affäre Rüegg 1931», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte,* Vol.41, 1991, S. 52–62.

95 Mayer notierte am 22. 11. 1937: «Krützner ist seit 21. 8. 37 verhaftet» (Kaderakte Krützner, Kern, RZA-Komintern). Im Rahmen dieser Arbeit kann nicht auf die (unbedeutendere) Rolle von E. Woog, S. Bamatter und E. Hofmaier eingegangen werden. Zum Schicksal weiterer Schweizer vgl. Anm. 49.

Die Kaderakte *André Wats* belegt nun, dass auch andere KPS-Funktionäre in die Repressionsmechanismen verstrickt waren. Der staatenlose André Wats hatte vor seiner Emigration in die Sowjetunion mehrere Jahre in Basel gelebt und war in Moskau bei der Schweizer KP registriert. Das ihn betreffende Blatt in den Akten von Koni Mayer endet mit einem dicken Strich und der Bemerkung: «Seit März 37 verhaftet und im November 37 aus der KP ausgeschlossen»[96]. Bereits 1935 hatte der Kaderleiter der deutschen Sektion im EKKI, Georg Brückmann, von einem gewissen «Hans » aus Prag die Mitteilung erhalten, dass eine Rita Wats «mit dem Leiter der Berliner Trotzkistengruppe Walter Nettelbeck» zusammenwohne. Diese Information des KPD-Nachrichtendienstes belegt die Verquickung dieses Dienstes in das Terrorgeflecht. Die Nachricht ging auch durch die Hände von Černomordik von der Kaderabteilung, wurde aber offenbar zu den Akten gelegt. Sie kam erst wieder zum Vorschein, als André Wats 1936 die sowjetische Staatsbürgerschaft beantragte. Koni Mayer forderte nun aus der Schweiz einen Bericht über die frühere Tätigkeit von André Wats an, der auch negativ ausfiel: «André scheint uns auch nicht eine richtige proletarische Klassenideologie zu besitzen. Er erklärte, er wolle sich nicht von einem Kapitalisten ausbeuten lassen. In der Partei betrachteten ihn daher die Betriebsarbeiter ein wenig als Zigeuner, der der Arbeit (nicht derjenigen in der Partei) gerne aus dem Wege geht.» In dem eingeleiteten Verfahren gegen Wats war es vor allem Alihanov von der Kaderabteilung, der nun einem gewissen Poljaček und einem Kornil'ev kompromittierendes Aktenmaterial zu Wats zuspielte. Poljaček und Kornil'ev waren in anderen Fällen für Ausreisegenehmigungen und Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis zuständig, so dass die Vermutung auf der Hand liegt, dass beide für den NKVD arbeiteten. Fallengelassen und möglicherweise dem NKVD ausgeliefert wurde Wats auch durch den Sekretär der KPS, Jules Humbert-Droz, der damals zu Gesprächen in Moskau weilte. In Wats Kominterndossier findet sich nämlich eine Notiz mit der Aufschrift «Erklärung in Sachen André Wats», in der Humbert-Droz, zusammen mit Karl Hofmaier, empfielt, den von «den Sowjetorganen in Moskau» verhafteten Wats aus der Partei auszuschliessen. Der ehemalige, im Gefolge der Entmachtung Bucharins 1929 abgesetzte Kominternsekretär Humbert-Droz hat sich vielleicht auf diese Weise das Ausreisevisum erkauft. Zudem war er in der Schweiz federführend in einer von Moskau ausgehenden Denunziationskampagne gegen André Gide und den in die Schweiz geflüchteten ehemaligen Sowjetfunktionär Raoul Laszlo beteiligt[97].

96 Alle folgenden Angaben aus: Kaderakte André Wats (RZA-Komintern).
97 Näheres in: Peter Huber, Bernhard Bayerlein: «Schweizer Kommunisten als Schachfiguren

8. Der Fall Ascher-Brunner

Arthur Koestler erwähnt in seinen Memoiren beiläufig, dass sein Schwager Ernst Ascher ein Opfer der Säuberungen in der Sowjetunion wurde[98]. Die Kaderakte Ascher und diejenige seiner Frau, der Schweizerin Elsa Ascher-Brunner, beleuchten einen weiteren Aspekt des Repressionsgeflechts. Sie werfen ein Schlaglicht auf das Wechselspiel zwischen den Organen der Parteien – hier der deutschen KPD-Vertretung in Moskau, dem Politbüro der KPD und den russischen Organen.

Der jüdische Arzt Ascher, Mitglied der Berliner KPD, flüchtete im April 1933 nach einer Hausdurchsuchung mit anschliessender Verhaftung in die Schweiz. Er erhielt von der KPD-Emigrationsleitung den Status eines politischen Flüchtlings zugesprochen und wirkte in der Zürcher Emigrantenzelle[99]. Im Frühjahr 1935 entzogen die Schweizer Behörden dem an der Universtät Bern Promovierten die Aufenthaltsbewilligung, worauf er mit Unterstützung des Schweizer Sekretärs der *Internationalen Roten Hilfe,* Willi Trostel, die Einreisegenehmigung in die Sowjetunion erhielt. In der positiven Antwort aus Moskau an Willi Trostel, der ab 1935 allerdings immer wieder zu einer restriktiveren Gesuchspolitik ermahnt wurde, hiess es lakonisch: «Wir teilen euch mit, dass der Antrag des Dr. Erich Ascher angenommen ist. Mitteilung hierüber ging nach Wien und Paris»[100]. Doch sein sogleich nach der Ankunft gestellter Antrag auf Bestätigung seiner Parteizugehörigkeit sowie Überführung in die VKP(b) kam trotz tadelloser Referenzen, abgegeben von den – später ebenfalls verhafteten – Herbert Pelz, Erwin Marcusson und Leo Friedländer, monatelang nicht vom Fleck[101]. Verzweifelt schrieb Ascher an Leo Roth (Deckname «Hess»), der Ende 1935 zusammen mit Hermann Schubert den sowjetischen Stellen über Parteizugehörigkeiten Auskunft zu geben pflegte: «Bitte veranlasse doch, dass man schleunigst eine Bestätigung der gewünschten Art hierher schickt (Stadtparteikomitee), da man mich hier schon mit Misstrauen betrachtet wegen der fehlenden Bestätigung»[102]. Als im Oktober 1936 eine fünfköpfige KPD-Kommission («Überführungskommission») zum Ansinnen auf Überführung in die VKP(b) Stellung bezog, war Ascher bereits verhaftet. Das Protokoll der Kommission schliesst, nach Verlesen der positiven Referenzen, mit folgendem Satz: «Laut Mitteilung vom 4. 7.

und Opfer Stalins. Neue Erkenntnisse nach der Öffnung des Kominternarchivs» *(NZZ* 2./3. 5. 1992), sowie Kaderakte R. Laszlo, RZA-Komintern.

98 Arthur Koestler, *Die Geheimschrift. Bericht eines Lebens.* Wien/München/Basel 1954, S. 296.

99 Gesuch um Einreise in die Sowjetunion, Zürich 6. 4. 1935 (Kaderakte E. Ascher, RZA-Komintern).

100 Brief vom 3. 5. 1935 (Bestand *Rote Hilfe Schweiz,* 539-3-1315, RZA-Komintern).

101 Referenz von Friedländer 23. 5. 36, von Marcusson 5. 6. 36 (Kaderakte E. Ascher). Zu deren Verhaftung vgl. Institut für Geschichte, op. cit.; *VKP(b):* die spätere KPdSU.

102 Brief an Leo Roth («Hess») 28. 10. 35 (Kaderakte E. Ascher, RZA-Komintern).

1936 wurde er hier verhaftet. Danach ist er nach einem Beschluss des Politbüros der KPD automatisch aus der Partei ausgschlossen»[103]. Diese *Überführungskommissionen der KPD,* auch *Prüfungskommissionen* genannt, änderten oft in ihrer personellen Zusammensetzung – und dies nicht nur wegen der Verhaftungen – und gaben nur die Meinung der deutschen Partei zuhanden der VKP(b) wieder. Noch zwei Monate vorher hatte Walter Rosenke den negativen Vorschlag der Kommission zur Überführung von Wolfgang Duncker, des Mannes der Baslerin Erika Weiss, in die VKP(b) unterzeichnet, und dies mit der «geringen Aktivität in der deutschen Parteiarbeit» begründet[104].

Unmittelbar nach Verhaftung ihres Mannes schrieb die ihrem Mann in die Sowjetunion nachgereiste Elsa Ascher-Brunner der deutschen Vertretung bei der Komintern: «Ich weiss nicht, was gegen ihn vorliegt. Vielleicht könnt ihr etwas für eine schnelle Erledigung seines Falles tun.» Leo Roth gab im Auftrag von Heinrich Wiatrek die geradezu klassische Antwort, die es verdient, in extenso wiedergegeben zu werden:

> «Hiermit bestätigen wir den Empfang Deines Briefes mit der unangenehmen Mitteilung, dass Dein Mann verhaftet ist. Wir wissen natürlich ebenso wenig wie Du, was die Ursache ist. Aber deswegen darfst Du auch den Kopf nicht verlieren. Es kann sich nur um einen Verdacht handeln, oder zwecks Aufklärung einer andern Angelegenheit. Wenn er sich als unschuldig erweist, wird er sehr bald wieder frei kommen. Wir haben die Mitteilung sofort weitergeleitet an die für uns in solchen Fällen zuständige Stelle. Selbst können wir in solche Dinge nicht eingreifen.»[105]

Die «für uns in solchen Fällen zuständige Stelle» war Georg Brückmann (Deckname Albert Müller), der Kaderleiter der deutschen Sektion im EKKI. Diese Kaderabteilung verwahrte die Lebensläufe der Politemigranten und nahm Meldungen über Verhaftete und Denunziationen entgegen, die die politische Grundlage für Verhaftungen und Verhöre durch die IKK und den NKVD abgaben[106]. Leo Roth von der deutschen Vertretung beschränkte sich darauf, von der Frau des Verhafteten «eine ausführliche Erklärung zu der Angelegenheit Deines Mannes» anzufordern und darin mitzuteilen, «wer bei Euch seinerzeit verkehrte, bevor die Verhaftung kam»[107]. Nach Erhalt dieser Angaben, die weitere Emigranten in den Strudel der Repression zogen, sandte die deutsche Sektion das bela-

103 Protokoll vom 3. 10. 1936. Kommissionsmitglieder: Erich Würz (Vorsitzender), Theodor Beutling, Karl Schilsky, Esche (Kaderakte E. Ascher, RZA-Komintern).
104 Protokoll vom 13. 8. 1936 (Kaderakte W. Duncker, RZA-Komintern). *VKP(b):* die spätere KPdSU.
105 Anfrage von Ascher-Brunner 28. 6. 1936, Antwort von Wiatrek 2. 7. 1936 (Kaderakte Ascher-Brunner).
106 Vgl. dazu Abschnitt 5 sowie: Müller, *Die Säuberung,* op, cit., Ann. 144, S. 164.
107 Leo Roth («Hess») 28. 9. 1936 (Kaderakte Ascher-Brunner).

stende Material an die zuständige Stelle, d.h. an Georg Brückmann von der Kaderabteilung. Letztere erfüllte damit ihre Rolle als Zuträgerin für die mit NKVD-Leuten durchsetzten übergeordneten Organe. Brückmann seinerseits übergab ein Résumé der von der deutschen Vertretung bei Elsa Ascher-Brunner eingezogenen Angaben zum Bekanntenkreis ihres verhafteten Mannes mit dem Vermerk «Streng vertraulich» dem russischen Vertrauensmann in der Kaderabteilung, dem Genossen Alihanov, weiter[108]. Bei Alihanov liefen in den Jahren 1936/37 mehrere Denunziationen gegen Schweizer Parteimitglieder ein – etwa auch die bereits erwähnten gegen Berta Zimmermann. Zusammen mit Černomordik, Belov und Kraevskij, dem Leiter der Kaderabteilung, forderte Alihanov von den Vertretungen der Kommunistischen Parteien in Moskau Informationen über verdächtige oder verhaftete Parteigenossen an. Er diente gleichzeitig der Internationalen Kontrollkommission (IKK) und der Überführungskommission der VKP(b) als Informationslieferant[109]. Alihanov seinerseits sandte eine Zusammenfassung der Angelegenheit Ascher an Kornil'ev, der, wie wir gesehen haben, in andern Fällen für die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung und Ausreisegenehmigungen zuständig war.

Die Ausreise aus der UdSSR war äusserst streng geregelt (Abb. 4). Hierzu war die Unterschrift des Vertreters der Partei beim EKKI, die Unterschrift des Leiters der Kaderabteilung beim EKKI sowie die Unterschrift des zuständigen Sekretärs des EKKI erforderlich. Nach dieser Zustimmung erfolgte im Regelfall ein Anschreiben an den *Verbindungsdienst des Sekretariats des EKKI* zur Aushändigung des dort hinterlegten Passes[110].

Im Fall der Elsa Ascher-Brunner führten ihre bereitwilligen Auskünfte an die deutsche Vertretung sowie ein Gesuch um Rückreise in die Schweiz mit der Begründung, sie habe ihre Arbeitsstelle verloren, zum gegenteiligen Resultat. Im Gesuch an den Genossen Dittbender von der deutschen Vertretung hatte sie im Mai 1937 geschrieben, ob ehrlich gemeint oder mit kühler Berechnung sei dahingestellt: «Falls mein Mann verurteilt wird, ist es für mich selbstverständlich, dass ich mich von ihm für immer trennen werde. Ich möchte ausdrücklich sagen, dass meine Erlebnisse hier in keiner Weise meine Überzeugung als Kommunistin beeinträchtigt haben ... ich möchte draussen wieder Gelegenheit haben, für die Partei zu arbeiten»[111]. Dittbender von der Vertretung der KPD beim EKKI schrieb dar-

108 Brief Brückmann an Alihanov 30. 10. 1936 (Kaderakte Ascher-Brunner).

109 Zu Zimmermann vgl. Brief von A. Ballod, 25. 5. 1937 (Kaderakte Zimmermann). Beispiele für diesen Informationsfluss: Dossier über den verhafteten, aus der Schweiz in die UdSSR geflüchteten staatenlosen Deutschen André Wats (RZA-Komintern); zu Wats vgl. auch Abschnitt 7. *VKP(b):* die spätere KPdSU.

110 Vgl. dazu die Ausreise von Kirschbaum (Abschnitt 4).

111 Brief vom 21. 5. 1937 (Kaderakte Ascher-Brunner, RZA-Komintern).

In 2 Exemplaren auszufüllen!

Klar und deutlich schreiben, ohne Verbesserungen. Auf alle Fragen antworten. Falls zur einen oder anderen Frage keine Angaben zu machen sind, ist zu schreiben: „Keine Angaben vorhanden".

Formular Nr

Streng ve

An den Verbindungsdienst des Sekretariats des EKKI.

Bitte die **Ausreise** des Gen. Kamerzin R. aus der UdSSR zu regel

1. Vor- und Zuname (richtiger) Raymond Kamerzin
2. Wenn ein Pass vorhanden ist, auf welchen Vor- und Zunamen und welcher Nationalität R. Kamerzin. Schweizer Pass
3. Parteiname Charles Jean
4. Richtige Staatsangehörigkeit Schweizer
5. Alter 21. Jahre
6. Beruf Koch
7. Mitglied welcher Partei und seit wann KP. Schweiz seit 1934/35.
8. Wo in der UdSSR in der letzten Zeit gearbeitet (Betrieb, und als was) Von. I. 1936 bis heute, in Lenin-Schule
9. In welches Land soll er ~~(sie)~~ fahren Schweiz
10. Auf wessen Rechnung EKKI. (Lenin-Schule)
11. Zweck der Reise Rückkehr zur Parteiarbeit
12. Bemerkungen und Ergänzungen Die Abreise muss spätestens 5. I. 37 erfolgen da am 10. I. der Pass, resp. Militär-Urlaub abläuft.

Unterschrift des Vertreters der Partei beim EKKI: K. Mayer

Den 15. Dez. 1936

a) Gegen die Ausreise des Gen. Kamerzin R. bestehen keine Einwendungen.

Unterschrift des Leiters der Kaderabtlg. beim EKKI: [illegible]

Den 7/I 1937

b) Einverstanden mit der Ausreise des Gen. Kamerzin aus der UdSSR.

Unterschrift des Sekretärs des EKKI: [illegible]

Den 7.1.37 193

7 JAN 1937

№ 30

Abbildung 4. *Ausreiseformular* für Funktionäre der Komintern und Besucher von Ausbildungskursen: Nach Erhalt der drei Unterschriften (Punkt 12) kam das Gesuch zur Verbindungsabteilung (OMS) der Komintern, wo der Gesuchsteller bei der Einreise den Pass zu hinterlegen hatte. In den Jahren 1937/1938 war es ein Genosse Moskvin im OMS, der über die Ausreise entschied, indem er den Pass aushändigte und die Grenztruppen des NKVD anwies, den Reisenden durchzulassen (Kaderakte Kamerzin, RZA-Komintern).

auf an das ZK der *Internationalen Roten Hilfe (IRH),* die auch für die Ausreise von Politemigranten zuständig war: «Falls die Instanzen einverstanden sind, haben wir keine Einwendungen.» Elena Stasova, Vorsitzende der IRH und Mitglied der IKK, leitete das Ausreisegesuch an Belov von der Kaderabteilung weiter mit der Bitte um Bescheid. Die Antwort der Kaderabteilung war unterschrieben von Grete Wilde (Deckname «Mertens»), die damals – bis zu ihrer Verhaftung im Oktober 1937 – als Mitarbeiterin der Abteilung an der Überprüfung der deutschen Kommunisten in Moskau beteiligt war. Sie schrieb, «dass unsererseits keine Einwendungen gegen die Ausreise erhoben werden»[112]. Kurz darauf wurde Elsa Ascher-Brunner verhaftet. Dies belegt eine Notiz des NKVD in ihrem Kaderdossier, unterschrieben von einem gewissen «Pipenstock». Weder von Grete Wilde, Elena Stasova noch von Walter Dittbender finden sich schriftliche Äusserungen, die einen Protest gegen dieses Eingreifen bezeugen würden. Elsa Ascher-Brunner wurde 1939 wieder freigelassen. Sie stellte einen Antrag auf Wiederherstellung der Parteimitgliedschaft, die sie – wie bei Verhaftungen üblich – verloren hatte[113]. Inzwischen war in der *Kleinen Kommission der KPD,* bestehend aus Ulbricht, Wehner und Dengel, ruchbar geworden, dass Erwin Aschers Schwester in Paris mit Arthur Koestler, der inzwischen mit der KPD gebrochen hatte, verheiratet war. Elsa Ascher Brunner wurde daraufhin von der Kleinen *Kommission* ultimativ aufgefordert, «ihre Beziehungen» zu Koestler, «der ein englischer Agent ist», offenzulegen[114]. Sie zog sich mit der Angabe aus der Schlinge, jeden Kontakt zum Ehepaar Koestler seit 1934 abgebrochen zu haben; Koestler habe ihr freilich bereits damals «einen politisch nicht einwandfreien Eindruck» gemacht[115].

Auch Herbert Wehner erwähnt in seinen Memoiren diese Episode und behauptet, bei Grete Wilde, die die Untersuchung gegen die Koestlers eingeleitet hatte, bereits 1936 ein gutes Wort für die Frau Koestlers, die bei Münzenberg in Paris arbeitete, eingelegt zu haben. Sicher ist lediglich, dass die *Kleine Kommission* mit Wehner am 22. März 1940 die Instruktion gegen Elsa Ascher-Brunner abbrach. Im entsprechenden Protokoll, mitunterzeichnet von Wehner (Deckname «Funk»), heisst es: «Nachdem sie eine Erklärung über ihre Beziehungen abgegeben hat, wird beschlossen, ihre Mitgliedschaft in der KPD weiterzuführen»[116].

Elsa Ascher Brunner sollte bei Kriegsausbruch ein zweites Mal verhaftet werden; im Unterschied zu ihrem Mann, der nach seiner Verurteilung zu

112 Brief Dittbender 25. 5. 1937, Brief Stasova 2. 6. 1937, Antwort Wilde 4. 6. 1937 (ebenda).
113 Undatierter Zettel (auf russisch), Unterschrift: Pipenstock (ebenda).
114 Auszug aus dem Beschlussprotokoll der *Kleinen Kommission,* undatiert (ebenda).
115 Brief vom 24. 1. 1940 an deutsche Vertretung (ebenda).
116 Protokoll vom 22. 3. 1940 (Ebenda). Herbert Wehner: *Zeugnis,* Köln 1982, S. 208.

acht Jahren als verschollen gilt, konnte sie 1947 in die Schweiz zurückkehren[117].

9. Ein offenes Forschungsfeld

Der erste Einblick in die bisher geheimen Akten des Kominternarchivs lässt erahnen, dass eine präzise Beschreibung der spezifischen Mechanismen der kominterninternen Repression noch aussteht. Erst die vollständige Öffnung der Protokolle der Internationalen Kontrollkommission (IKK) sowie jene der sowjetischen Parteiorgane, die in die Komintern hineinspielten, wird hier die erforderliche Klarheit schaffen. Auf der institutionellen Ebene ergeben sich heute schon Hinweise zur Identifizierung der beteiligten Gremien. Grundsätzlich scheint für die Periode des *grossen Terrors* eine Neudefinition der Komintern erforderlich. Wir glauben, dass die starre Trennung zwischen KPdSU und Komintern aufzuheben ist und das Vorhandensein doppelter, paralleler Strukturen in der Komintern mitgedacht werden muss[118].

Noch vor Öffnung der Archive in der Sowjetunion sind in den letzten Jahren einige Arbeiten erschienen, welche die herkömmlichen Erklärungsmuster für den Terror in Frage stellten. Diese neue Denkschule verwirft die auf Stalin hin orientierten Beweggründe und diagnostiziert eine chaotisch funktionierende Partei, deren Zentrum in Moskau die Kontrolle über die Periferie bereits vor dem grossen Terror entglitten war:

> «... the real weakness of the central government in key areas, and a certain degree of political pluralism argue strongly against any totalitarian characterisation. On a local level (where most of the population interacts with the government), political administration was marked by incompetence, sloth, inertia, and real cultural backwardness. The system had the disadvantages of bureaucratism without the corresponding benefits of efficient bureaucracy»[119].

Anweisungen aus Moskau seien zur Zeit des grossen Terrors – so folgern die Autoren – von der Peripherie in eigener Regie interpretiert und umgesetzt worden, so dass die allfälligen Resultate nichts mehr mit den Absichten des Zentrums zu tun hatten. Dieser Ansatz mag bei der Interpretation des Terrors in der sowjetischen *Gesellschaft* neue Perspektiven

117 Zur zweiten Verhaftung und der Rückkehr in die Schweiz vgl. unseren Artikel (Peter Huber) «Le Ministère public de la Confédération et l'émigration suisse vers l'Union soviétique», in: *Cent ans,* op. cit, S. 29–145.

118 Vgl. den Beitrag von: Bernhard Bayerlein, «Vom Geflecht des Terrors zum Kartell des Todes? Ein erster Einblick in Mechanismen und Strukturen der Repression von Komintern und KPdSU im Kontext des stalinschen Terrors anhand der Bestände im Moskauer Kominternarchiv, in *Kommunisten verfolgen Kommunisten,* op. cit.

119 J. Arch Getty, *Origins of the Great Purges,* Cambridge 1985, S. 198. Vgl. auch Gabor T. Rittersporn, *Simplifications staliniennes et complications soviétiques: tensions sociales et conflits politiques en URSS: 1933–1953,* Paris 1988.

eröffnen; Bei der Analyse der Repressionsmechanismen in der *Kominternzentrale* in Moskau dürfte dieser Ansatz inoperabel sein. Der Rahmen, in dem einige Hundert Kommunisten zumeist ausländischer Herkunft in den Abteilungen der Komintern, deren Verlagen und Schulen gearbeitet haben, war viel übersichtlicher und schuf bei der Weitergabe von Anleitungen von oben kaum Probleme der Transmission. Der Handlungsspielraum eines unteren Entscheidungsträgers in der Kominternzentrale war viel kleiner und von oben leichter kontrollierbar als jener eines sowjetischen Parteisekretärs in der fernen Provinz.

Die Arbeiten haben gerade erst begonnen und können nur vom Fleck kommen, falls ländervergleichend vorgegangen wird[120]. Ein Mitglied der französischen KP in Moskau, das in eine Untersuchung miteinbezogen wurde, dürfte mit anderem Personal oder gar Strukturen in Kontakt gekommen sein. Ein Filigranmodell der Repressionsmechanismen und des Zusammenspiels der Kräfte, der diversen sowjetischen und internationalen Apparate wird gerade erst in Umrissen deutlich. Der Eindruck verdichtet sich nun, dass es sich um ein *kartellartiges Geflecht des Terrors,* um eine in sich verschränkte Mischstruktur des sowjetischen und des Kominternapparats unter Einschluss der Spezialapparate der Parteien handelte, das insgesamt mit der Durchsetzung des Terrors befasst war. Dieses Modell, das nur in Umrissen sichtbar ist und hier noch nicht eindeutig definiert werden soll, impliziert, dass jedes Mitglied eines Kominternorgans oder eines offiziellen Vertretungsorgans einer KP in Moskau spätestens mit dem Jahr 1937 selbst in dieses Geflecht verstrickt war. Hinweise häufen sich, dass ausgehend von einer gewissen Arbeitsteilung im Apparat ein Kern von Funktionären herausgefiltert werden kann, von dem aus direkte Verbindungen zu den russischen Diensten einerseits und der politischen Spitze, d.h. Stalin selbst, verlaufen. Auf die Gefahr hin, voreilig und ohne Gesamteinblick Schlüsse zu ziehen, seien einige Funktionäre genannt, die bei der Auslese der Opfer und Präparierung der Anklagen ein gewichtiges Wort mitzureden hatten: Moskvin, Manuil'skij, Alihanov, Černomordik und Anvel't.

Möglicherweise wurden die Ausschlusswünsche von ganz oben, von Stalins Sekretariat oder entsprechenden Gremien in der KPdSU an Vertrauenspersonen in der IKK weitergegeben. Denkbar ist auch, dass parallel dazu die mit internationalen Angelegenheiten befassten russischen Dienste, die Ländervertretungen der verschiedenen Kommunistischen

120 Seit Herbst 1991 besteht eine *Europäische Arbeits- und Forschergruppe Internationale Historische Kommunismus- und Stalinismusforschung.* Sie setzt sich zum Ziel, erste Ergebnisse laufender Forschungen auszutauschen und zur Diskussion zu stellen. Ihr wissenschaftliches Bulletin, *The Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism,* kann über die Autoren bestellt werden. Die Nr. 1 ist soeben erschienen (Akademie-Verlag, Berlin).

Parteien und Teile des EKKI-Apparates selbständig Genossen auf die Abschussliste setzten.

Innerhalb dieses Geflechts, wo jeder Täter im Handumdrehen zum Opfer werden konnte, scheint es zumindest bis zu den grossen Säuberungen 1937/38 durchaus noch Differenzierungen gegeben zu haben. Teile der offiziellen Komintern dürften sich hinter einer Taktik des Abwartens und der Verzögerung verschanzt haben. In letzter Hinsicht erscheint es uns jedoch müssig, beurteilen zu wollen, wer sich «ehrenhafter» verhalten hat als andere. Koni Mayer und Jules Humbert-Droz, um zwei Schweizer Beispiele zu nennen, mögen in einzelnen Fällen durch ihre Auskünfte an die Untersuchungsorgane die Dynamik der Verfolgung gebremst haben; indem sie jedoch – dies gilt vor allem für Humbert-Droz – die Moskauer Prozesse in der Schweizer Öffentlichkeit und gegen Zweifler in den eigenen Reihen vehement verteidigten, leisteten sie einer internationalen Organisation Sukkurs, die schon viele Jahre vor dem grossen Terror verkommen war und sich im Westen schützend vor die innenpolitischen Massaker der sowjetischen Regierungspartei – man denke an die *Dekulakisierung* – gestellt hatte.

Es wird in Zukunft zu klären sein, inwieweit die abwartende, sich durch wenig Eifer auszeichnende Einstellung vieler Kominternkader beabsichtigt oder implementiert war. Gerade diese hartnäckige Haltung des Verzögerns deutet darauf hin, dass man zu einer eigenständigen Entscheidung *pro reo* nicht mehr in der Lage war. Diese Haltung kann wohl auch als indirektes Eingeständnis dafür gelten, dass sich der Kominternangestellte über das Schicksal der Betroffenen im Falle eines Ausschlusses aus den betreffenden Parteien im klaren war. Die Ausschlüsse, die von der IKK, von der Vertretung der KPS in Moskau oder vom Präsidium des EKKI ausgesprochen wurden, bedeuteten die Auslieferung der Betroffenen an die sowjetische Repressionsmaschinerie.